Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse: „Tageblatt", Riesa. **Amtsblatt** Fernsprechstelle Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

№ 40. Sonnabend, 16. Februar 1901. Abends. **54. Jahrg.**

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pf, durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabetages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kastanienstraße 59. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Bekanntmachung.

Auf dem Rittergute **Dallwitz** bei **Großenhain** werden wegen Einrichtung der Wirthschaft zu Remontedepotzwecken öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigert

am Mittwoch den 3. April d. J. von 9 Uhr 30 Min. Vormittags ab
57 Nutzkühe,

am Sonnabend den 6. April d. J. von 10 Uhr Vormittags ab
70 Schweine (Zucht-, Mastschweine, Läufer und Ferkel).

Die Verkaufsbedingungen werden vor der Versteigerung bekannt gegeben.

Die nächsten Bahnstationen sind:
Böhla der Dresdner-Berliner Eisenbahn,
Priestewitz der Dresdner-Leipziger Eisenbahn,
Großenhain der Cottbuser und Berliner Bahn.

Dresden, den 12. Februar 1901.

Kriegsministerium.

Die Einlagenbücher der Sparkasse zu Riesa sind und zwar No. 47 684 auf „Richard Schwarze in Gröba" lautend, als abhanden gekommen und No. 53 785 auf „Carl Rusch in Riesa" lautend, als gestohlen angezeigt worden.

Die etwaigen Inhaber dieser Bücher werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche darauf bei deren Verlust binnen einer dreimonatigen von heute an laufenden Frist bei uns anzumelden.

Riesa, am 14 Februar 1901.

Der Rath der Stadt Riesa.
Boeters, Bgrmstr. Mohr.

Im **Gasthofe zur Königslinde** in **Wülknitz** sollen **Montag,** am 18. Februar dss. Js. von Vormittags 1/4 10 Uhr an die im Kahlschlage der Abtheilung 78, Forstort Diebswinkel, ausbereiteten Hölzer, als 53 Stück kieferne Stämme von 12 bis 15 cm Mittenstärke, 10,20 bis 15 m Länge, 243 Stück kieferne Stämme von 16 bis 22 cm Mittenstärke, 10,20 bis 17 m Länge, 85 Stück kieferne Stämme von 23 bis 29 cm Mittenstärke, 10,20 bis 17 m Länge, 5 Stück kieferne Stämme von 30 bis 31 cm Mittenstärke und 12 bis 15 m Länge, 120 Stück kieferne Klötzer von 12 bis 15 cm Oberstärke und 3,00 bez. 3,50 m Länge, 266 Stück kieferne Klötzer von 16 bis 22 cm Oberstärke und 3,00 m Länge, 68 Stück kieferne Klötzer von 23 bis 29 cm Oberstärke und 3,00 bez. 3,50 bez. 4,60 m Länge, 7 Stück kieferne Klötzer von 30 bis 33 cm Oberstärke und 3,50 bez. 4,60 m Länge, 174 rm kieferne Scheite, 40 rm kieferne Knüppel, 23 rm kieferne Aeste, 220 rm kieferne Stöcke, und 732 rm kiefernes Astreisig, sowie 423 kieferne Langhaufen I. Cl. aus der Durchforstung der Abtheilungen 38 und 39 Forstort Rustel meistbietend gegen Baarzahlung öffentlich versteigert werden. Die Bedingungen werden vor Beginn bekannt gegeben. Vorherbesichtigung der Hölzer erbeten.

Königliche Forstverwaltung. Königliche Garnisonverwaltung Uebungsplatz Zeithain.

Anzeigen für das „Riesaer Tageblatt" erbitten uns bis spätestens **Vormittags 9 Uhr** des jeweiligen Ausgabetages.

Die **Geschäftsstelle.**

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, 16. Februar 1901.

— **Es** hat sich eine Abänderung betr. der Gottesdienste am morgenden Sonntage nöthig gemacht. Die Kirchennachrichten in der Freitagsnummer und in der heutigen 2. Beilage sind daher nachzutreffend. Sonntag 9 Uhr Vormittags findet Predigtgottesdienst (Diac. Burkhardt) und Vorm. 3/4 11 Uhr Kindergottesdienst (Diac. Burkhardt) statt. Der Nachmittagsgottesdienst hingegen fällt aus.

— Es ist zu erwarten, daß bei anhaltendem starken Frost in den nächsten Tagen auch hier, in Riesa, der Elbstrom von einer Eisdecke überspannt sein wird. Nach den vorliegenden Nachrichten stand das Eis gestern bereits bei Belgern und heute dürfte es vielleicht bald bis Mühlberg herauf angesetzt haben, da der Strom hier sehr stark mit großen Treibeisschollen geht; im Uebrigen steht auf der ganzen unteren Elbstrecke bis Hamburg das Eis. — In Sachsen hat sich bis jetzt nur bei Schönia auf dem Strom eine neue Eisdecke gebildet. In Böhmen hat sich aber das Eis auch bei Wannow, drei Kilometer oberhalb Aussig, geschützt. Diese neue Eisdecke erstreckt sich bis Sebusein. Die kleine Elbe und die Nebenflüsse Moldau und Iser tragen bekanntlich noch die alte Eisdecke.

— Für die nächste Zeit stehen uns zwei besondere Kunstgenüsse bevor. Ende Februar veranstalten drei vorzügliche Künstlerinnen aus Dresden einen Trio-Abend. — Ende März soll auch dieses Jahr wieder ein Kirchenkonzert stattfinden.

— Betreffs einer möglicherweise in Riesa zu veranstaltenden Ausstellung von Alterthümern beauftragte vorigen Donnerstag der Gewerbeverein seinen Ausschuß, zunächst Wege einzuschlagen, die dazu führen, daß festgestellt werden kann, ob sich in Riesa und den Orten der Umgegend genügendes Material finden wird, und ob seitens der Eigenthümer von ausstellenswerthen Gegenständen die nöthige Bereitwilligkeit zur Beschickung einer solchen Ausstellung vorhanden ist. Hierauf sprach Herr Zumpt, Vertreter der Haftpflichtversicherungs-Gesellschaft Alliance, die in Berlin ihren Sitz hat, über die Haftpflicht der Handel- und Gewerbetreibenden. (Herr Oberinspektor Reischert, von dem die Abhaltung des Vortrags erwartet wurde, und der auch bereits vorigen Dienstag im Kaufmännischen Verein über dieselbe Angelegenheit gesprochen hatte, war nämlich plötzlich zum Zwecke der Regulirung einer Haftpflichtentschädigung nach Breslau gerufen worden). Der Vortragende erklärte, unter Haftpflicht sei die Verpflichtung zum Schadenersatze zu verstehen, die das Gesetz Jedem auferlege, durch dessen böswilliges oder fahrlässiges Verhalten ein Anderer auf irgend eine Weise zu Schaden gekommen sei. In den einzelnen deutschen Staaten sind früher zur Regelung der Haftpflicht sehr verschiedene Bestimmungen maßgebend gewesen. Durch das neue Bürgerliche Gesetzbuch und die Umarbeitung des Handelsgesetzbuches sind die gesetzlichen Vorschriften, die die Haftpflicht betreffen, im Deutschen Reiche einheitliche geworden; dabei ist aber gleichzeitig eine Verschärfung eingetreten, indem den jeweiligen sozial-politischen und modern-wirthschaftlichen Anschauungen Rechnung getragen worden ist. Mehr als früher ist die Neigung verletzter Personen vorhanden, dem wirthschaftlich Stärkeren ein Verschulden nachzuweisen und ihn zu einer Entschädigung heranzuziehen, und auch die Berufsgenossenschaften und die Krankenkassen suchen sich zur Zeit vielfach durch Regreßergreifung schadlos zu halten, was früher nur in den Fällen möglich gewesen ist, wo bereits eine gerichtliche Verurtheilung stattgefunden hatte. In dem hastigen Treiben unserer nervösen Zeit ist es aber zuweilen nicht schwer, Jemandem, der sich gewissenhaft vor grober Fahrlässigkeit hütet, doch eine Außerachtlassung irgend einer Vorsichtsmaßregel oder einer polizeilichen Vorschrift nachzuweisen, wodurch eine Heranziehung zur Haftpflicht möglich wird, und es kann der so in Anspruch Genommene nur dadurch Freisprechung erlangen, daß er vollständigen Entlastungsbeweis erbringt, während nach den früheren Bestimmungen der Beschädigte, also der Kläger, den Beweis der Verschuldung des zur Haftpflicht Heranzuziehenden zu erbringen hatte. Es wurde nun durch die Mittheilung einer Anzahl vorgekommener Fälle und Gerichtsentscheidungen gezeigt, wie leicht zuweilen und in welch bedeutender Höhe manchmal Betriebsunternehmer und Eigenthümer verschiedener Etablissements zur Zahlung einer Entschädigungssumme herangezogen werden können, und durch die Beantwortung einiger an den Vortragenden gerichteten Fragen erläuterte er, unter welchen Bedingungen die von ihm vertretene Gesellschaft Alliance Versicherungsabschlüsse eingeht, die sich auch auf die Schäden erstrecken, die durch ein Familienglied des Versicherungsnehmers oder durch eine in seinem Geschäfte oder Hause angestellte oder beschäftigte Person (Geselle, Lehrling usw) oder endlich durch ein ihm gehörendes Thier verursacht worden sind. Nähere Auskunft darüber ertheilt auch Herr Kaufmann Max Kreyß.

—* Wie oft liest man gleichmüthig über eine Zeitungsnotiz dahin, die von irgend einem Unglücksfall berichtet; wir sind an so viel Schreckliches im Einzelleben gewöhnt, daß wir kaum noch uns bewegt fühlen, wenn die Verluste nicht gleich nach Hunderten zählen. Wie ganz anders wird es uns, wenn der Verlust auch nur eines Menschenlebens uns selbst näher angeht. Davon ein Beispiel: Es wird in weiten Kreisen der Leser dieses Blattes mit Theilnahme vernommen werden, daß die laut Mittheilung in voriger Nummer aus dem Eisenbahncoupee bei Mühlheim gestürzte und sofort getödtete Frau die Tochter des in allen Kreisen unserer Gegend in freundlichstem Andenken stehenden vormal. Herrn C. Jagsch in Boberſen, Frau Elsbeth Schulze zur Wiesche, gewesen ist. Wie sich an ihrem Hochzeitstage im Schulhause zu Boberſen die einhellige Liebe und Anhänglichkeit der ganzen Gemeinde kund gab, so wird der so jäh' ihren Angehörigen Entrissenen um ihrer Freundlichkeit, Dienstfertigkeit, Geschicklichkeit und Frömmigkeit willen allseitig das ehrenvollste Andenken gesichert bleiben. Innerhalb dreier Jahre ist nun die einst das Schulhaus zu Boberſen bewohnende Familie in drei Gliedern zum Theil ganz plötzlich von hinnen gegangen und steht nunmehr dieselbe nur noch auf zwei Augen, denen des als Cand. theol. und Hauslehrer bei Elstra wirkenden einzigen Sohnes, der in dieser Frist aller seiner nächsten Angehörigen beraubt ist; wahrlich ein tragisches Geschick!

— Gestern Nachmittag gegen 2 Uhr passirte die Gesellschaft „Fortuna"-Jahnishausen mit 28 Schlitten und unter klingendem Spiel auf lustiger Fahrt nach Strehla die Stadt.

— Dem „Reichsanzeiger" zufolge kann den bei der Generalstaatskasse noch fortgesetzt einlaufenden Anträgen auf Auswechselung von Jubiläumsdenkmünzen nicht entsprochen werden, weil der Vorrath zur Zeit erschöpft ist. Die Nachprägung von Denkmünzen in größerem Umfange ist in Aussicht genommen. Um die thunlichste Verbreitung der Denkmünzen zu ermöglichen, ist beabsichtigt, das Prägeergebniß an die königlichen Kassen der Monarchie dem Bedarf entsprechend zu vertheilen. Die Anträge an die Generalstaatskasse auf Auswechselung von Denkmünzen werden nicht mehr berücksichtigt; die Beantwortung solcher Anträge ist unmöglich.

— Seit dem 1. Februar erhebt die französische Postbehörde Strafporto auf alle vom Auslande kommenden wenn auch genügend frankirten Postkarten, die nicht den Aufdruck „Carte Postale — Union Postale Universelle" haben. Um unnöthige Kosten zu vermeiden, möge man also bei dem Verkehr mit Frankreich nur Weltvereinspostkarten benützen.

— Unter Bezugnahme auf unsere Mittheilung über die Kastenfächer ist weiter zu melden, daß in der dem Bundesrathe soeben unterbreiteten Vorlage, betreffend die Errichtung sogenannter letter-boxes das Jahresabonnement für die Benutzung dieser Einrichtung auf 12 Mk. festgesetzt wird. (Der Betrag erscheint ziemlich hoch, wenn man bedenkt, daß die Einrichtung doch eigentlich eine Entlastung der Beamten schafft.)

— Nach den vorliegenden Meldungen steigerte sich die Kälte im Osten und Westen Deutschlands ganz bedeutend und auch im Süden Europas sank die Temperatur rasch. Auf der bayerischen Hochebene zeigte die Minimaltemperatur vorgestern früh 16 bis 18 Grad Kälte, Zürich hatte —13 Grad, Bregenz —14 Grad; der Wächter auf dem Pilatus Kulm notirte —18 Grad und die Wetterwarte auf dem Säntis —22 Grad. In Königsberg hat die Kälte seit vorgestern erheblich zugenommen. Gestern früh zeigte dort das Thermometer —15 Grad Réaumur. Auch in Oberitalien bis zur Adria herrscht seit einigen Tagen empfindlicher Frost; in Turin beispielsweise sank die Temperatur vorgestern auf 5 Grad unter Null. In Zwickau herrschten gestern —15 Grad Réaumur Kälte.

— Die Schifferschulen in Sachsen werden in dem jetzt noch stattfindenden Unterrichtscursus 1900/01 besucht in Riesa von 18, in Meißen von 16, in Dresden von 19, in Pirna von 7 in Königstein von 15, in Wehlen von 8 und in Schandau von 31 Schülern. Die Schifferschule im benachbarten preußischen Mühlberg hat ebenfalls 16 Schüler. Dieser gute Besuch der Schulen ist ein erfreuliches Zeugniß für das rege Interesse, das die junge Schifferwelt an ihrer Fachschule nimmt.

— Das Königliche Ministerium des Innern hat neuerdings nach Einvernehmen mit dem Königlichen Justizministerium, den Behörden zu erkennen gegeben, daß in Fällen des § 57 Ziffer 4 des Strafgesetzbuches (Uebertretungen jugendlicher Personen von 12 bis 18 Jahren) in den Strafverfügungen auch Verweise festgesetzt werden dürfen.

SLUB
Wir führen Wissen.

— Die geringsten Fahrwassertiefen in Sachsen bei dem am 4. bis 6. September gewesenen niedrigsten (eisfreien) Wasserstande gab es mit 86 Centim. bei Gröbel, mit 96 Centim. bei der Hirschmühle und mit je 98 Centim. bei Blasewitz und im Fahrjoch der Augustusbrücke in Dresden.

— Eine „schwarze That" wurde kürzlich, so erzählt das „Mßn. Tagebl.", von einer bis jetzt unbekannten Persönlichkeit an einem unschuldigen Kränzchen älterer Damen ausgeführt. Die Kränzchendamen versammeln sich allwöchentlich einmal und wechseln mit den Zusammenkünften ab, das heißt sie kommen jede Woche in einer anderen Mitgliederwohnung zusammen, bis die Reihe durch ist und dann fangen sie wieder von vorn an. Bei diesen Zusammenkünften geht es bekanntlich sehr „harmlos" und ohne jede böse Nachrede, wie in allen derartigen Vereinigungen zu, so daß nicht die geringste Veranlassung zu einem Racheact gegeben wird. Trotzdem hat Jemand den ehrenwerthen Damen bei ihrem letzten Zusammensein einen ganz heimtückischen Streich gespielt. Als die Damen versammelt sind, wird von einem jungen unbekannten Mann ein Packet nebst einem Briefchen abgegeben, welches die Adresse „An das Damenkränzchen der „Harmlosen" hier" trug. Die Gastgeberin brachte das Packet in die Stube, öffnete vor den Damen das Briefchen und las folgende von einer Damenhand geschriebenen Zeilen vor: „Geehrte Damen! Da ich die Ehre habe, unter Ihrer lieben Vereinigung mehrere mir sehr werthe Freundinnen zu besitzen, so gestatte ich mir, Ihnen beifolgend eine kleine Probe meiner Backkunst zu liefern und hoffe, daß ich damit Ihren Beifall erwerbe. Da jedoch das Letztere nicht unbedingt vorauszusetzen ist, so werde ich meinen Namen vorläufig verschweigen und bitte deshalb auch meine Freundinnen, dies zu thun! Wohl bekomm's!" Die Kränzchendamen waren natürlich neugierig geworden und konnten kaum erwarten, was in dem Packete verborgen wäre. Endlich waren die fast endlosen Papierhüllen entfernt und nun lagen 12 Stück große, höchst appetitlich aussehende Pfannkuchen vor den Blicken der entzückten Damen. Man rieth hin und her, wer die Spenderin wohl sein möchte und einige Damen steckten geheimnißvolle Mienen auf, als ob sie sagen wollten: „O, ich weiß es wohl, aber ich will's nur nicht sagen." Selbstverständlich wurden die schönen Pfannkuchen nun vertheilt und nachdem frischer, duftender Kaffee eingeschränkt war, ging man an das Verzehren dieser unverhofften Kuchenspende. Im nächsten Augenblick ertönten aber plötzlich erschreckte Rufe: „Um Gotteswillen, wie schmeckt denn diese Fülle?" „Aber Frau Müller, wie sehen Sie denn aus?" „Herr Jeses, Frau Schulze, Sie haben sich doch ganz schwarz gemacht im Gesicht", und so ging das Rufen und Entsetzen eine Weile weiter, bis endlich eine der Betheiligten den Lärm übertönte und mit zorniger Stimme rief: „Meine Damen, wir sind die Opfer einer ganz gemeinen Handlung geworden, denn für diese Pfannkuchen ist als Fülle Ruß verwendet worden. Wir wollen uns, damit der Thäter oder die Thäterin wenigstens nicht erfährt, daß ihr gemeiner Witz gelungen ist, das heilige Versprechen geben, über das ganze Vorkommniß kein Wort verlauten zu lassen." Mit einem feierlichen Schwur pflichteten die anderen Damen der Rednerin bei. „Natürlich" haben sie Alle ihr Versprechen gehalten, aber merkwürdig, die „schwarze That" ist doch bekannt geworden.

— Die Arbeitslosigkeit hat im verflossenen Monat Januar einen Stand erreicht, wie er in der ganzen Zeit der niedergehenden Conjunctur noch nicht dagewesen war. An den deutschen Arbeitsnachweisen drängten sich nach offiziellen Angaben des Organes des Verbandes deutscher Arbeitsnachweise „Arbeitsmarkt" um 100 offene Stellen durchschnittlich 165,8 Arbeitsuchende (gegen 126,2 im Januar vorigen Jahres); während im ersten Monate des Vorjahres die Zahl der Beschäftigten in den Krankenkassen noch um 2,7 Prozent zunahm, ist sie diesmal um 1,5 Prozent zurückgegangen. Zu der Steigerung der Arbeitslosigkeit haben die außerordentliche Geschäftsstille und die Unsicherheit auf dem Eisenmarkte am meisten beigetragen. Die Leblosigkeit des Geschäfts kommt in der Thatsache zum Ausdruck, daß in einem industriell so entwickelten Bezirk wie Duisburg der Güterzugsdienst schon ganz erheblich eingeschränkt werden muß. Das Mißverhältniß zwischen Rohstoff- und Fertigfabrikatpreisen hat einen solchen Grad erreicht, daß alle Consumenten in die Syndicate drängen, die Preise wesentlich herabzusetzen. Die Rohstoffsyndicate selbst vermögen nur noch mit Schwierigkeiten ihre Erzeugnisse unterzubringen. Die Walzwerke, Eisenconstructions-Werkstätten, Maschinenfabriken sind in Folge der Ungewißheit der Preisstellung des Roheisens zur Zeit völlig lahmgelegt. Von der Entwickelung des Eisenmarktes hängt die weitere Gestaltung der Krise auf dem Arbeitsmarkte im Wesentlichen ab.

— In den sogenannten Hunnenbriefen ist unseren Truppen bekanntlich wiederholt der Vorwurf barbarischer Behandlung chinesischer Frauen und Kinder gemacht worden. Gegen ihn wendet sich mit Entrüstung ein aus Festung Ost-Fort Paotingfu, 2. Dezember, nach Crimmitschau gerichteter, im „Crimmitsch. Anz." veröffentlichter Brief eines sächsischen Chinakämpfers, in dem es u. A. heißt: „Heute erhielt ich Euren Brief. Die beigelegten Zeitungsausschnitte haben mich sehr interessirt, und der nach Deutschland gesandte Brief von dem betreffenden Soldaten konnte mich aufs Höchste empören, da doch die Wahrheit vollständig ausgeschlossen ist. Von einem Hinschlachten der Weiber und Kinder ist meines Beachtens noch noch keine Rede gewesen." Dann fährt der Briefschreiber bei der Schilderung eines am 23. November bei Pans-li mit 600 Boxern bestandenen Kampfes fort: „Hierbei sei nun noch gleich erwähnt, daß ebenfalls Frauen und Kinder, die den Boxerfamilien angehörten, mit flüchteten, aber nicht weiter konnten, und um sich vor uns zu schützen in Löchern und Höhlen sich verborgen hielten. Die kleinen Kinder schrieen jämmerlich, aber kein Mann von mir durfte sich an einem Weib oder Kind vergreifen. Die Frauen knieten nieder und küßten die Erde rc. Ich bin sogar vom Pferde abgestiegen und habe die kleinen Kinder durch Streicheln und dergleichen beruhigt. Da umringten sie mich Alle, die Frauen warfen sich auf die Knie, und hätten sie Deutsch gekonnt, würden sie mir herzlich gedankt haben. So viel Sittsamkeit und Ehrgefühl wird wohl jeder deutsche Soldat im Leibe haben, um nicht Grausamkeiten an Frauen und Kindern zu verüben, wie jener Soldat nach Deutschland geschrieben hat (haben soll! Red.). Das ist ein Lappen in meinen Augen. Die erste Kugel gehörte diesem."

)(Dresden, 16. Februar. Se. Majestät der König verbringt den größten Theil des Tages außer Bett und nimmt die Mahlzeiten mit regerem Appetit ein. Die lokalen Erscheinungen erfordern noch weiterhin eine gewisse Schonung und Ruhe. Im Befinden der Königin war in den letzten Tagen eine weitere Besserung eingetreten, jedoch fühlt sie sich noch sehr angegriffen und bringt nur einige Stunden des Tages außer Bett zu.

)(Dresden, 16. Februar. Die gestern Abend im Centraltheater zum Besten der Bühnengenossenschaft, der Kunstgenossenschaft und des Vereins „Dresdner Presse" abgehaltene Künstlerretoute nahm einen glänzenden Verlauf. Die Betheiligung war eine überaus zahlreiche; auch aus der Provinz nahmen viele Personen theil. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand der Festzug, „Einzug des neuen Jahrhunderts in Dresden," dem in allen Theilen freudig applaudirt wurde. Der Festzug, der eine reichliche Stunde dauerte, wies lauter Originalkompositionen auf. Um das Gelingen des Ganzen hat sich besonders Herr Jesco v. Puttkammer verdient gemacht. Bis früh 5 Uhr wurde getanzt. Allgemein entzückte die Pracht der Kostüme.

Dresden, 1. Februar. Eine junge sächsische Gräfin ist in ein französisches Kloster eingetreten. Im Kloster der Dames de Saint-Andre zu Turnai legte vor Kurzem Gräfin Monika zu Stolberg-Stolberg das Ordensgelübde ab. Die 23 Jahre alte, nunmehrige Schwester Maria Johanna ist das einzige Kind des 1878 verstorbenen Grafen Franz, dessen Tod seine Gemahlin, geborene Gräfin Maria v. Hoensbroech, nur um wenige Monate überlebte. Comtesse Monika hatte ihr erstes Lebensjahr noch nicht vollendet, als sie das Unglück hatte, in so rascher Aufeinanderfolge Vater und Mutter zu verlieren. Das ihr gehörige Gut Räckelwitz bei Bautzen übergab sie der Rheinisch-Westfälischen Malteser-Genossenschaft zur Gründung eines katholischen Krankenhauses. Die in das Kloster gegangene Gräfin ist die Nichte des bekannten, aus dem Jesuitenorden ausgetretenen und protestantisch gewordenen Grafen Hoensbroech. In den betreffenden Kreisen in der Lausitz war es, nach den „Tresd. Nachr.", schon seit Jahren ein offenes Geheimniß, daß die junge Gräfin systematisch dahin erzogen würde, daß sie zur Sühne für den Schritt ihres Verwandten in ein Kloster gehen und ihre reichen Güter der katholischen Kirche überantwortet werden sollten. Rittergut Räckelwitz liegt unmittelbar beim Kloster Marienstern.

Schandau, 15. Februar. Die oberhalb Herrnskretschen neu gebildete Elbeisdecke erstreckt sich in Folge der auch hier im Elbthal herrschenden Kälte bereits bis weit über Niedergrund hinaus. Die Schneeverhältnisse sind sowohl auf den Höhen der sächsisch-böhmischen Schweiz, als auch im Elbthale ganz gewaltige.

Sosa, 15. Februar. Auf hiesigem Forstrevier ist vorgestern Nachmittag beim Fällen eines Baumes dem in den 60er Jahren stehenden Holzschläger H. Unger ein herabfallender starker Ast so unglücklich auf den Kopf gefallen, daß ihm die Schädeldecke zertrümmert wurde. In bewußtlosem Zustande mußte der Bedauernswerthe in seine Behausung transportirt werden, wo er in der darauffolgenden Nacht bereits seinen Geist aufgab.

Klingenthal, 14. Februar. Das königliche Ministerium des Innern hat zur Hebung des Musikinstrumentenbaugewerbes auch im verflossenen Jahre Unterstützungen in Gestalt von Beiträgen zum Lehrgeld für eine größere Anzahl Lehrlinge aus Staatsmitteln verwilligt. Anmeldungen von Lehrlingen zur Erlernung obigen Gewerbes mit der Bitte um Staatsunterstützung nimmt Herr Amtshauptmann Beeger Auerbach sofort entgegen. Gesuche um Staatsbeihilfe, welche nach dem 25. Februar d. J. eingehen, können keine Berücksichtigung finden.

Klingenthal, 15. Februar. Der bei der Untersachsenberger Ortskrankenkasse angestellt gewesene Cassenbote Paul Törfel hat sich Unterschlagungen von Cassengeldern in Höhe von mindestens 1500 Mk. zu Schulden kommen lassen. Als eine Revision die verwerfliche Handlungsweise Törfels an's Licht brachte, verschwand er aus Untersachsenberg und stellte sich freiwillig der Staatsanwaltschaft Plauen (Lpz. N. Nachr.)

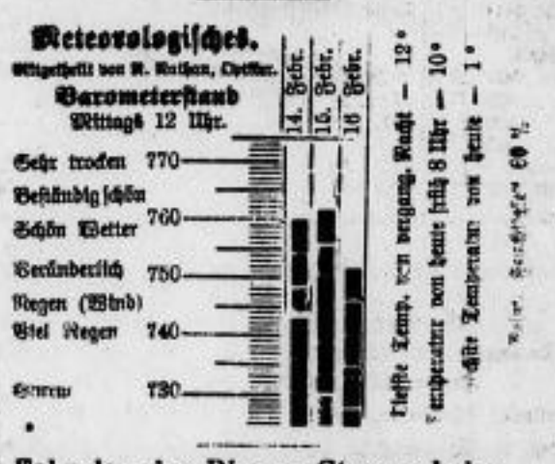
Wahren, 14. Februar. In vergangener Nacht wurde die Mühle unseres Ortes von einem schweren Brandunglück betroffen: aus noch nicht genügend festgestellter Ursache, vermuthlich aber infolge von Brandstiftung, wurden drei zur Mühle gehörige große Scheunen und ein Stallgebäude ein Raub der Flammen. Der Schaden ist bedeutend.

Leipzig, 15. Februar. Das „Leipziger Tageblatt" meldet: Am 21. Februar findet hier in der Angelegenheit des Leipziger Centralbahnhofes eine Eisenbahnkonferenz statt, bei welcher Preußen durch je drei Bevollmächtigte aus dem Finanzministerium und dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten, sowie durch zwei Mitglieder der Eisenbahndirection Halle vertreten sein wird. Sachsen entsendet acht Mitglieder der Generaldirection der sächsischen Staatsbahnen.

Leipzig, 14. Februar. Durch die Aufmerksamkeit eines Buchdruckereibesitzers gelang hier die Festnahme von zwei Falschmünzern, welche anscheinend einer weitverzweigten Falschmünzerbande angehören. Zwei Herren hatten bei einem hiesigen Buchdruckereibesitzer 1000 Drucke bestellt und dazu die Farbe, das Papier und die Druckplatten geliefert. Der Buchdruckereibesitzer merkte bald, daß es hier auf ein Münzverbrechen abgesehen sei und erstattete Anzeige, worauf die Verhaftung erfolgte. Die beiden Männer, welche österreichische Guldennoten herstellen wollten, sind 26 bezw. 36 Jahre alt. Gleichzeitig erfolgte auch in Böhmen die Verhaftung mehrerer Mitglieder der Falschmünzerbande.

Aus dem Reiche und Auslande.

Kriminalkommissar Thiel, der im Verlauf des Prozesses Sternberg verhaftet wurde, ist gestern von der Strafkammer in Berlin wegen Bestechung ohne Zubilligung mildernder Umstände und wegen Verleitung zum Meineid zu einer Gesammtstrafe von drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenverlust verurtheilt worden. — Assistent Ruppert am physikalischen Institut der Universität in Kiel bestreute sein Frühstücksbrot anstatt mit Salz versehentlich mit Arsenik. Der Tod erfolgte nach 15 Minuten. — In der ganzen Schweiz herrscht bei klarem Wetter ungewöhnliche Kälte, im Neuenburger Jura sank das Thermometer auf 30—35 Celsiusgrad unter Null, verschiedentlich sind Todesfälle durch Erfrieren vorgekommen. — Einer Depesche aus St. Johns zufolge ist der Dampfer „Lucerne" an der Küste von Neufundland mit 30 Personen untergegangen. — Wie aus Washington gemeldet wird, hat der amerikanische Senat die Summe von 460000 Mark zu Schießversuchen mit einer von Capitän Gathman erfundenen Riesenkanone bewilligt. Ein einziges von diesem neuen Monstrum entsandtes Projectil enthält 600 Pfd. Schießbaumwolle und soll selbst die allerstärksten Schiffspanzerungen wie einfaches Blech zu durchschlagen im stande sein. — Ein starkes Erdbeben hat am verflossenen Sonntage die Einwohner von Grazalema, einer Stadt von 7000 Seelen in der spanischen Provinz Cadiz in Schrecken versetzt. Zahlreiche Gebäude stürzten ein. — In Nürnberg waren gestern früh 6 Uhr 22 Grad Celsius, der kälteste Tag seit langen Jahren. — In Kiew wurden sieben Studenten, welche sich weigerten, den Fahneneid zu leisten und die an den letzten Demonstrationen theilgenommen hatten, zum Tode verurtheilt. Man hofft, der Zar werde dieselben begnadigen. — Eine schwere Geldsendung von Bremen nach Berlin, 370 Centner preußischer Thalerstücke, gingen dieser Tage von Bremen nach Berlin ab. Acht große Verschlußmöbelwagen waren von der Reichsbank-Hauptstelle in Bremen requirirt, um das „ausgediente" Geld nach dem Bremer Bahnhofe zu befördern, wo die Verladung in zwei Eisenbahnwaggons nach Berlin erfolgte. Hier sollen sie eingeschmolzen werden.



Fahrplan der Riesaer Strassenbahn.

Abfahrt am Albertplatz: 6.30 6,50 7,12 7,45 8,15 8,35 8,55 9.12 9,35 10,00 10.20 10,55 11,25 11.40 11,55 12,35 12,55 1,15 1,45 2,05 2.45 3,30 4,10 4,40 5,15 5,50 6,30 7,00 7,15 7,40 8,05 8,35 8,45 9,25 10,00.

Abfahrt am Bahnhof: 6,50 7,12 7,30 8,00 8,35 8,55 9.15 9,40 10,00 10,25 10,40 11,10 11,40 11,55 12,40 1,00 1,15 1,45 2.30 3,10 3,50 4,25 4,55 5,30 6,05 6,45 7,20 7.40 8,05 8,25 8,45 9,15 9,40.

Neueste Nachrichten u. Telegramme

vom 16. Februar 1901.

)(Berlin. Die Kanalkommission des Abgeordnetenhauses nahm einstimmig das Project bezüglich der Verbesserung der Vorfluth der unteren Oder, dessen Kosten etwa 40 989000 Mk. betragen, an.

)(Berlin. Dem „N. Journal" zufolge ist Abg. Rickert schwer erkrankt. Sein Zustand flößt ernste Besorgniß ein.

)(Cronberg. Auch heute Mittag ist das Befinden der Kaiserin Friedrich ziemlich befriedigend.

)(Osnabrück. Heute früh gegen 4 ½ Uhr brach im Bergwerksbureau des Hauptverwaltungsgebäudes der Georg-Marienhütte wahrscheinlich durch Kurzschluß Feuer aus, infolge dessen das ganze Gebäude bis auf die Umfassungsmauern niederbrannte. Wie die „Osnabrücker Ztg." meldet, konnte der größte Theil der Bücher und Acten gerettet werden.

:: Wien. Die gesammte Presse ist der Ansicht, daß der Entsendung des Generals von Werder nach Petersburg hochpolitische Motive zu Grunde liegen, und daß der General mit der Mission betraut ist, das in letzter Zeit in Petersburg aufgetretene Mißtrauen gegen Deutschland zu zerstreuen.

:: Amsterdam. Generalkonsul Pott wird zunächst nicht auf seinen Posten nach Lourenzo Marquez zurückkehren, sondern vorläufig in Holland den Verlauf der Dinge abwarten.

)(Bombay. Bei dem Untergange des deutschen Dampfers „Setos", der bei der Einfahrt in den dortigen Hafen mit

dem englischen Dampfer „Daghestan“ zusammenstieß, ist die ganze Mannschaft gerettet worden.

)(**Budapest.** Bei den Kundgebungen der Arbeitslosen sind drei Personen schwer und 15 leichter verletzt worden; 35 Verhaftungen wurden vorgenommen.

)(**Lissabon.** Die spanische Zensur wird so streng gehandhabt, daß die Vertreter der ausländischen Blätter in Spanien gezwungen sind, Telegramme an der französischen oder portugiesischen Grenze aufzugeben. Die Folge davon ist, daß mehr oder weniger zutreffende, zuweilen selbst ganz übertriebene Gerüchte umlaufen. Die Kundgebungen hatten thatsächlich keinen ernsten Charakter (?), doch kamen an einigen Orten sehr bedauerliche Zwischenfälle vor. Es herrscht eine ziemlich starke Erregung in der Bevölkerung.

:: **London.** Ein Telegramm aus Toronto meldet: In der Grube von Nonimo fand eine Explosion statt, durch die 60 Arbeiter verschüttet wurden.

)(**Madrid.** Der „Herold“ veröffentlicht eine Proclamation Weylers, in der dieser erklärt, er habe sein möglichstes gethan, um zu vermeiden, daß ihm Machtbefugnisse von den Civilbehörden übertragen würden. Da nun aber das Kriegsrecht proclamirt sei, sei es seine Pflicht, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Das Blatt „Dia“ ist suspendirt. Gegenwärtig herrscht in Madrid und in den Provinzen Ruhe. Es verlautet, bei den gestrigen Kundgebungen in Granada seien 2 Personen getödtet und mehrere verwundet worden.

::**Madrid.** Die Telephonverbindungen mit den Provinzstädten sind auf Befehl der Militärbehörde unterbrochen. Gestern herrschte vollkommene Ruhe, Ansammlungen von mehr als drei Personen sind verboten; Reiterei patrouillirt den ganzen Tag in den Straßen, im übrigen sind die Straßen menschenleer. Die Theater sind geschlossen. — Vorgestern Abend verließ Graf Caserta mit Familie Madrid. Die königliche Familie, die Regierung und die Behörden begleiteten ihn zum Bahnhof, den viele Neugierige umstanden, doch wurden sie ernstlich aufgefordert, nicht laut zu werden. Die Auswanderung der Madrider Klostergeistlichkeit in die Provinz dauert fort; die Uebersiedelung geschieht in aller Stille.

)(**Sidney.** In Sydenham entgleiste ein Straßenbahnwagen. Sieben Personen wurden getödtet, 26 verwundet.

Zum Krieg in Südafrika.

):(**London.** Unterhaus. Im Laufe der Debatte wiederholten verschiedene irische Nationalisten den Protest gegen den südafrikanischen Krieg und die Art der Kriegführung. Sir Walter Foster und andere tadelten scharf die Verwaltung der Hospitäler in Südafrika.

:: **London.** Ein Mitarbeiter der „Daily Mail“, der eine Unterredung mit dem Präsidenten Krüger hatte, die demnächst ausführlich von dem Blatt veröffentlicht werden soll, erklärte hierüber; Präsident Krüger habe sich dahin geäußert, der Empfang, der ihm in Europa zutheil geworden sei, sei für ihn eine sehr große Enttäuschung gewesen. „Was liegt mir an Blumen und schönen Reden?“ sagte der Präsident. „Mein Wunsch ist der, daß Europa mich anhört und den Buren Gerechtigkeit widerfahren läßt. Zwei meiner Söhne sind bereits auf dem Felde der Ehre gefallen, zwei andere sind vom Feinde gefangenen genommen, noch zwei weitere sind schon seit längerer Zeit verschollen, — auch diese beiden werden wohl schon gestorben sein. 31 meiner Enkel stehen noch im Felde. Wird denn Niemand uns helfen?

:: **London.** Ein Telegramm aus Hootkraal (Kapkolonie) an die „Daily Mail“ berichtet, daß Dewet die Eisenbahnlinie zwischen Hootkraal und Grasfontein überschritten hat. Er zerstörte zwei Brücken und verfügt über 1200 Mann mit 2 Geschützen. Präsident Stejn begleitet ihn noch immer. Dieser soll erklärt haben, er garantire für die tadellose Disziplin seiner Mannschaften. — General Plumer hatte ein Gefecht mit der Nachhut der Buren, das wahrscheinlich noch fortbauert; sämmtliche Einwohner männlichen Geschlechtes von Grasfontein sind unter der Beschuldigung, die Buren unterstützt zu haben, verhaftet. — Eine Depesche aus Port Elisabeth berichtet: Hier eingelaufene Privatmeldungen besagen, daß die Buren an vier verschiedenen Stellen bei Edinburg die Bahn zerstört haben.

::**London.** Die Gerüchte, nach denen General French eine Anzahl Buren in der Gegend von Ermelo gefangen genommen haben soll, bestätigen sich **nicht**. — Wie gemeldet wird, durchzieht die Kolonne Methuen seit einem Monat das Gebiet zwischen Kuruman und Transvaal nach allen Richtungen; es haben bereits mehrere Gefechte stattgefunden.

:: **London.** Aus Kapstadt wird gemeldet, daß Milner der Bevölkerung in einer Proklamation mitgetheilt hat, daß Sonderkommissare nach dem Oranjefreistaat und Transvaal gesandt werden sollen, um der Bevölkerung den Schwur der Treue abzunehmen. (?!)

):(**Kapstadt.** General Smith-Dorrien besetzte Amsterdam.

):(**Standerton.** Die Buren sprengten zwischen dem Vaal und Greylingstad einen Arbeitszug in die Luft. Der nachfolgende Panzerzug eröffnete das Feuer; 9 Buren wurden getödtet.

):(**Colesberg.** Die Buren überschritten am 9. den Oranjefluß bei Zanddrift und nahmen in der Richtung auf Philippstown eine sehr ausgedehnte Stellung ein. 200 Mann Kolonialtruppen kamen mit ungefähr 1500 Buren in Fühlung; sie behaupteten sich, bis sie durch australische Truppen unter Oberst Plumer verstärkt wurden. Der Feind, der zuerst langsam zurückgedrängt wurde, war gestern in vollem Rückzuge gegen Osten, von Oberst Plumer verfolgt, begriffen.

):(**Cradock.** Eine Abtheilung von 50 Buren nahm gestern 10 Meilen von hier einen Transport von 70 Pferden, die für die englischen Truppen bestimmt waren.

):(**Port Elisabeth.** Nach einem Privatbriefe sprengten die Buren vier Mal Bahnzüge bei Ebenburg in die Luft. Beim letzten Male verloren sie durch Schüsse, die aus einem englischen Panzerzuge abgegeben wurden, 12 Todte und Verwundete.

Marktberichte.

Riesa, 16. Februar. Butter per Kilo Mk. 1,80 bis 2,— Käse per Schock Mk. 2,20 bis 2,40. Eier per Schock Mk. 3,80 bis 4,20. Kartoffeln, Centner Mk. —,— bis —,—. Krauthäupte Stück 15 Pf. bis 40 Pf. Kohlrüben Stück —,— bis —,—. Möhren Gebund Pf. Bohnen, grün, Metze Pf. bis —. Aepfel, grün, Metze 40 Pf. bis 70 Pf. Birnen, grün, Metze Mk. —, bis —,—. Pflaumen, grün, Metze M. —,— bis —,—. Pflaumen, geb. 1,60 M. Aepfel, geb. 1,60 M. Birnen, geb. 1,60 M. Zwiebeln 50 bis — Pf. 1 Henne M. —. 1 Paar Tauben —,— bis —,— Pf.

Dresdner Börsenbericht des Riesaer Tageblattes vom 16. Februar 1901.

Deutsche Fonds.	%	Cours
Reichsanleihe	3	85,70 G
do.	3½	97,90 G
do. unk. b. 1905	3½	97,90 G
Preuß. Consols	3	88,60 b
do.	3½	98,10 bG
do. unk. b. 1905	3½	98,10 bG
Sächs. Anleihe 55er	3	93 G
do.	3½	98 B
Sächs. Rente, große 5, 3, 1000, 500	3	85 bG
do. 300, 200, 100	3	86,75 B
Landrentenbriefe 3, 1500	3½	95,50 G
do. 300	3½	
Sächs. Landeskult. 6, 1500	3½	90,25 G
do. 300	3½	94,50 G
do. 1500	4	101,75 G
do. 300	4	—
Leipz.-Dresd.-E.	4	97,75 G
Mb.-Gtt. 100 Thl.	3½	97,2 G

	%	Cours
Mb.-Gtt. 25 Thl.	4	101,75 G
Ldw. Crdt. u. Pfdbrfe.	3	81,25 G
do.	3½	93,50 B
do.	4	101 G
Laus. Pfdbrfe.	3	84 G
do.	3½	96,25 bG
Sächs. Erbl.-Pfdbrfe.	3½	96,25 B
do.		—
Mitteld. Bodenkredit	3½	97,75 G
do. unkündb. 1909	4	98 G
do. Grundrentenbrfe.	3	88 G
Stadt-Anleihen.		
Dresdner v. 1871 u. 75	3½	97,75 B
do. v. 1886	3½	96,50 B
do. „ 1893		95,50 B
Chemnitzer	3½	96,50 G
Riesaer	3½	—
Fremde Fonds.		
Oesterr. Silber	4⅕	98,70 bG
do. Gold	4	100,50 G

	%	Cours
Unger. Gold	4	99,10 b
do. Kronenrente	4	94,60 bG
Rumän. amort.	5	88,50 G
do. 1889/90	4	75,50 G
Türkenlose		—
Prioritäten.		
Felsenkeller-Br.	4	—
Friedr.-Aug.-Hütte	4	99,50 G
Bankactien.	Div.	
Leipziger Cred.-Anst.	10	179,75 B
Chemnitzer Bankv.	6½	—
Dresd. Credit	9	110,50 bG
Dresdner Bank	9	149,50 G
Sächs. Bank	7½	137 G
Industrie-Actien.		
Bergmann, elek. Anl.	22	270 G
Zimmermann	14	122,50 G
Dtsche. Gußstahlkugel	0	—
Electric. Werk Kummer	10	104,25 G
Electr. Anl. u. Bahnen	4	
Fahrrad- u. Masch.-Fabrik Schladitz	5	—

	Div. %	Z.-T.	Cours
Leipz. Electricitätsw.	5½	Oct.	—
Lauchhammer conv.	7	Juli	105,25 G
Meißn. Eiseng. Jacobi	9	Juli	116 b
Seidel & Naum. A.	16	Jan.	206,25 bG
do. Genußscheine	80 M	Jan.	730 G
Sächs. Gußstahl Act.	18½		134 G
Hartmann Act.	7	Juli	—
Schönherr	15	„	187 B
Wanderer Fahrräder	8	„	—
Dresdner Papfbr.	8	Oct.	135,50 G
Sebnitzer Papfbr.	5	Juli	83 B
Thode'sche Papfbr.	0	April	—
Culmbacher Rizzi	9	Juli	141 B
do. B	6	Aug.	—
Dresdner Felsenkeller	25		529 G
do. Genußscheine	50 M	Oct.	1110 G
Gambrinus Act.	8	—	131 G
do. Genußscheine	25 M	Oct.	—
Reichelbräu	12	—	201 G
Waldschlößchen	20	Juli	295 G
Allgem. Indust. Act.	8	„	—
Weißthaler	6	Jan.	100 B

	%	April Jan.	Cours
Siemens Glasfabr.	17	Jan.	—
Radeberger Glasfabr.	0	„	—
Dittersdorfer Filz	15	„	135 G
Thiele Act.	17	„	228 B
Kahlaer Porz. Act.	25	„	—
Meißner Ofen	9	„	—
Sächs. Ofen	25	„	—
Cartonnagen Ind.	12	Juli	118 B
do. Genußscheine	50 M		575 B
Plauensche Gard.	12	Sept.	142 B
Vereinigt. engl. Zünd.	15	Jan.	—
do. Hanfschlauch	7	„	180 G
Speicherei-Act.	9	„	—
Dresdner Baugef.	12	Jan.	—
Deutsche Straßenb.	7	„	157,50 bG
Dresdner Straßenb.	8½	April	173 B
do. Fuhrwesen	7	Jan.	—
Kette	5½	April	81 G
S. B. Dampfschiffl.	9		—
Ver. Schiffer	10		187 G
Busch Act.	9		86 G
Banknoten.			
Oesterr. Noten	—	—	85,05 bG

Dresden, Altmarkt 13.

Creditanstalt für Industrie und Handel, Filiale Riesa.

Riesa, Bahnhofstr. 2. Telephon-Nr. 65.

Actiencapital 20 Millionen Mark. Errichtet 1856. **Reservefond 5 Millionen Mark.**

An- und Verkauf von Werthpapieren, ausländ. Banknoten und Geldsorten.
Spesenfreie Einlösung aller Arten von Coupons.
Discontirung u. Einziehung von Wechseln und Devisen zu coulantesten Bedingungen.
Gewährung von Vorschüssen auf Blanco-Credit oder gegen Sicherstellung.

Beschaffung und Vermittelung von Hypotheken in directer Vertretung des Landwirthschaftlichen Creditvereins im Königr. Sachsen und der Mitteldeutschen Bodencreditanstalt in Greiz.
Aufbewahrung offener und verschlossener Depots.
Conto-Corrent- und Check-Verkehr.

Annahme von Spar- und Capitaleinlagen gegen Depositenbuch zur Verzinsung à 2½ bis 4% p. a. je nach der Kündigungszeit.
Lombardirung von Effecten, Waaren und Rohproducten.
Lagerplätze bez. Speicherraum stellen auf Wunsch zur Verfügung.
Controle der Verloosung von Werthpapieren.

Safes-Schrank-Einrichtung. Vermiethbare Schränkchen zu 10 und 20 Mark pro Jahr.

1 Kindergummischuh ist **verloren** worden. Der Finder wird gebeten, denselben abzugeben **Kastanienstr. 38,** part.

Schöne halbe Etage, Preis 300 Mark ist zu vermiethen und am 1. April zu beziehen **Bahnhofstr. 16,** 1 r.

Hochparterre, **Bismarckstraße 42,** vom 1. April ab **zu vermiethen.** Näheres daselbst bei **Gust. Fritzsche.**

Jüngeres, ehrliches und fleißiges **Mädchen** per 15. März a. c. gesucht. Frau **Anna Göhe,** Wettinerstr. 9.

Anst. j. Mädchen v. ang. Aeußeren, sucht bis 1. April Stellung als Verkäuferin. Anschluß erwünscht. W. Off. unt. **K. M. Zwickau Sa., Moritzgraben 33.**

Guterhaltenes, tafelförmiges **Piano** mit vollem Ton, ausgezeichnet Stimmung haltend, ist wegzugshalber billig zu verkaufen, ebenso ein gebrauchter Schreibsekretär. Näh. i. d. Exp. d. Bl.

Möbl. Wohnung mit Schlafzimmer zu vermiethen **Wettinerstr. 30,** 2.

Pa. Salon- und Würfelbriketts empfiehlt billigst **Handwald.**

Hafer, Heu, Stroh, Häcksel, Hühner- und Taubenfutter empfiehlt **Handwald.**

Achtung! Jeder lese! **!! Nur 1 Mark 20 Pfg. !!** Böhmische graue Gänsefedern, garantirt bestimmt ganz neu, mit der Hand geschlissen, 1 Pfd. kostet nur Mk. 1,20, dieselben in besserer Qualität nur Mk. 1,40. Zur Probe versendet an Jedermann Probe-Postcolli mit 10 Pfd. per Nachnahme die Firma **J. Krasa,** Bettfedern-Handlung in **Prag** 620-I (Böhmen 450). Umtausch gestattet.

Bilder und Spiegel aller Art werden sauber und billigst eingerahmt bei **Hermann Blüher,** Glasermeister, Bergstr. 3

Alle Sorten fertige **Böttchergefässe** hat stets vorräthig **Max Müller,** Niederlagstr. 9.

Polster-Möbel, größte Auswahl am Platze, **fertige Sophas und Garnituren** in nur streng solider Ausführung. **Die Sophas** sind stets in allen Formen und Bezügen in den Preislagen von **35** bis **250 Mark** vorräthig. Geschmackvolle **Innendecorationen** von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung. **Lager von Vitragen, Spachtelspitzen, Stores** und **Gardinen.** **Ganze Wohnungs-Einrichtungen werden jeder Zeit stilgerecht nach jedem Wunsch prompt und unter Garantie ausgeführt.** **Richard Fähnrich,** Tapezierer und Decorateur, **Riesa,** Kastanienstr. 67.

Weizenmehle in div. Sorten, **Haidemehl** billigst **Gustav Grünberg,** Bismarckstr. 19.

Kürth & Förster, Chemnitz, Spezialfabrik von **Wäsche-Mangeln** für jeden Bedarf in nur bestbewährten neuesten Ausführungen unter jahrelanger Garantie. Konkurrenzlos. Gesetzl. geschützt. Prämiirt. Viele Anerkennungen.

Nähmaschinen-Reparaturen, ganz **gleich welches** Fabrikat oder bei **wem** gekauft, werden **sauber** und **billig** in **neugebauter** Werkstatt mit Garantie für solide Arbeit **reparirt.** **Adolf Richter.**

Holzkoffer für Gehilfen, Lehrlinge und Dienstboten empfiehlt in größter Auswahl spottbillig **H. Großmann,** Schulstr. 5. Schulranzen von 1,50 M. an empf. Ob.

Feinsten Tafelhonig; empfiehlt **Felix Weidenbach.**

Extra starken Räucherlachs empfing **Felix Weidenbach.**

Pa. Austern frisch eingetroffen **Felix Weidenbachs Weinstuben.**

Zum Pfannkuchenfüllen **beste Marmeladen** empfiehlt **Felix Weidenbach.**

Großes Lager **Gemüse-Conserven,** beste Marke, volle Packung. **Felix Weidenbach.**

Naturbutter 10-Pfd.-Colli M. 6. Tafelbutt. M. 7. **Sälzer, Tlinke 194 via Breslau.**

Ringäpfel, Pfd. 36 u. 40 Pfg. empfiehlt **R. Schnelle.**

ff. **Honig-Syrup,** frische Sendung. ff. **Malz-Syrup,** empfiehlt **R. Schnelle.**

ff. **Weizenmehle,** ff. **Haidemehl,** ff. **Margarine,** ff. **Schweineschmalz** empfiehlt **R. Schnelle.**

ff. **Pfannkuchen,** versch. feine Torten und anderes Gebäck empfiehlt täglich frisch die Conditorei von **Rob. Mücke,** Wettinerstr.

SLUB
Wir führen Wissen.

Schützenhaus Riesa.

Albert Wünsch-Bonneschky's berühmtes Marionettentheater und **Theatrum mundi.**

Sonntag, den 17. Februar: **Kunigunde von Wildeck oder Kaspars Glück als Heirathscandidat.** Hierauf: **Neapel und der Vesuv.** Anfang ½9 Uhr. Kinder volle Preise.

Nachm. 3 Uhr **Kindervorstellung,** halbe Preise. **Der glückliche Schiffbruch.** Hierauf: **Neapel und der Vesuv.**

Um zahlreichen Besuch bittet **Wünsch-Bonneschky.**

Schützenhaus Riesa.

Morgen Sonnabend, sowie Sonntag

Bockbierfest.

Decoration großartig. Bedienung in Costüm.
ff. Bockwürstchen mit Meerrettig.
Rettig gratis. Bockmützen gratis.
Sonnabend Anstich.

Es ladet freundlichst ein **H. Enger.**

Bergners Café und Restaurant.

Von heute bis Fastnacht-Dienstag

großer Bockbier-Ausschank.

In der Laube von Jasmin bedient die **K. Baierin,** in der **Buren-Klause** die **schneidige Else.**
Humorist Görners neueste Couplets.
Vorzügliche Stammkarte: **echt ung. Goulasch. Sonntag frische Pfannkuchen!**
Hochachtungsvoll **Alfred Bergner.**

Sieberts Restaurant.

Sonnabend, Sonntag u. Montag, den 16., 17. u. 18. Febr.

zum Bockbierfest,

großes humorist. Gesangsconcert

von der beliebten Gesellschaft **L. Rosenberg.**
Junge schneidige Damen. Gute Komiker.
Stoff v. Riebeck. **ff. Bockwürstchen.**
Freundlichst ladet ein **Robert Siebert.**

Gasthof Gröba.

Sonntag, den 17. Februar a. c., von 4 Uhr an

öffentliche Ballmusik.

Es ladet freundlichst ein **M. Große.**

NB. Gleichzeitig empfehle bei Schlittenpartien geehrten Herrschaften meine **2 eleganten Schlitten** bei billiger Berechnung. **D. O.**

Gasthof Gohlis.

Dienstag, den 19. Februar, zur **Fastnachtsfeier**

öffentliche Ballmusik (Damen-Engagement),

wozu ergebenst einladet **F. Kunze.**

Gasthof „zum Admiral", Boberfen.

Fastnachts-Dienstag **öffentliche Ballmusik** mit **Damen-Engagement.** Anfang 4 Uhr.

Ergebenst ladet ein **H. Wagner.**

Gasthof Gröba.

Fastnachts-Dienstag, als den 9. Februar a. c.

grosser Fastnachtsball.

Empfehle hierbei **ff. Pfannkuchen** und **Eierplinsen.**
Es ladet freundlichst ein **M. Große.**

Dommerich's Anker-Cichorien ist der beste Kaffee-Zusatz.

Marmelade,

Pflaumenmuss
billigst
Gustav Grünberg,
Bismarckstr. 19.

Gasthof Mehltheuer.

Fastnacht-Dienstag den 19. Febr.
Tanzmusik
mit Damenwahl und **Bockbierfest,**
wozu freundlichst einladet
H. Kretzschmar.

Gasthof Bahra.

Sonntag, den 17. Febr. ladet zur **starkbesetzten Ballmusik** freundlichst ein **R. Richter.**

Gasthof Mergendorf.

Lade zu **Kaffee und Kuchen** morgen Sonntag ganz ergebenst ein.
Franz Sachse.

„Gasthof zur alten Post", *Stauchitz.*

Dienstag (Fastnacht), 19. Febr.
großer Fastnachtsball
in großartig decorirtem Saale.
Hochachtungsvoll **Oskw. Thieme.**

Gasthof Grödel.

Dienstag (Fastnacht), den 19. Febr.
öffentliche Tanzmusik
mit freiem Tanzen, wozu ergebenst einladet **Chr. Großmetzer.**

Gasthof Oelsitz.

Fastnacht Dienstag **Freitanz.** Entree 25 Pf., von 10 Uhr an Damen-Engagement. Freundlichst ladet ein
R. Klug.

Gasthof Canitz.

Dienstag, den 19. d. M.
Fastnachts-Ball, Damen-Engagement.
Dazu ladet freundlichst ein
Otto Zschätzsch.

Hôtel Wettiner Hof.

Dienstag, den 19. Februar 1901 (Fastnacht):

Grosses karnevalistisches Concert

von der Capelle
des 2. Kgl. Sächs. Pionier-Batl. Nr. 22. Direction: J. Himmler.

Nach dem Concert grosser Ball.

Kranken-Unterstützungs-Verein der Gast- und Schankwirthe

für die Stadt Riesa und Umgegend, eingeschriebene Hilfskasse.

Die für Dienstag, den 5. Februar, einberufene, wegen zu schwacher Betheiligung nicht beschlußfähige

1. ordentliche Generalversammlung

wird **Montag, den 25. Februar,** Nachm. 5 Uhr im Gasthof zum „Goldenen Löwen" abgehalten.

Tagesordnung:
1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Neuwahl. 4. Anträge.

Riesa, den 16. Februar 1901. **Der Vorstand.**
E. Kaulfuß, Vors.

Zusammenlegungs-Genossenschaft Gröba.

Die diesjährige **Generalversammlung** findet Dienstag, den 26. Februar, Abends 8 Uhr im Gasthofe hier statt.

Tagesordnung:
1. Vorlegung der Jahresrechnung. 2. Mittheilungen und Anträge.

Gröba, den 15. Februar 1901. **Der Vorstand:**
O. Zimmermann.

Wettiner Hof.

Mittwoch, den 27. Februar

Trio-Abend.

Klavier: **Klara Bräuer**
Violine: **Adelaide Röder-Milanollo**
Violoncello: **Alla Pohle**
aus Dresden.

Hôtel Höpfner.

Morgen Sonntag, den 17. Februar

grosse öffentl. Ballmusik,

wozu ergebenst einladet **Robert Höpfner.**

Hôtel Höpfner.

Dienstag, den 19. Februar

großes humoristisches Fastnachts-Concert,

gespielt vom Trompetercorps des
3. K. S. Feld-Art.-Reg. Nr. 32, unt. Leit. d. Stabstromp. **B. Günther.**
Anfang 8 Uhr. Entree 40 Pf., für Militär 25 Pf.

Dem Concert folgt Ball.

Dazu laden ganz ergebenst ein **R. Höpfner, B. Günther.**
Programm folgt.

Wettiner Hof.

Sonntag, den 17. Februar

grosse öffentl. Ballmusik

gespielt von der Pionier-Capelle.
Höflichst ladet ein **R. Richter.**

Restaurant Parkschlößchen.

Sonntag grosses Bockbierfest.

Sonnabend Anstich. ff. Bockwürstchen. Rettig gratis.
Hierzu ladet ergebenst ein **H. Vogel.**

Restaurant goldene Krone.

Mittwoch, den 20. Februar, halten wir unsern

Karpfenschmaus

ab, wozu alle unsere werthen Gäste und Freunde ergebenst einladen.
Hochachtungsvoll **Oskar Moritz** und **Frau.**

Margarete Wünschüttel
Fritz Worch, Kaufmann
Verlobte.
Riesa, Februar 1901.

Gasthof Jahnishausen.

Sonntag, den 17. Februar ladet von 4 bis 7 Uhr zum **Tanzverein** (à Bändchen 50 Pf.) und später zur **Tanzmusik,** sowie zu
Kaffee und Pfannkuchen
ganz ergebenst ein **Reinhold Heinze.**

Gasthof Stössitz.

Fastnacht-Dienstag
grosser Jugendball
mit Cotillon und Damen-Engagement.
Hierzu ladet freundlichst ein
R. Roßky.

Rosengarten Grödel.

Sonntag Anstich von
Bockbier,
wozu ergebenst einladet
G. Heinig.

Gasthof Pausitz.

Morgen Sonntag ladet zu
Kaffee und Kuchen
freundlichst ein **Oskw. Hettig.**

Gasthof Boritz.

Fastnacht-Dienstag
Damenkränzchen.
Dazu laden ein **die Vorsteher.**

Gasthof Zeithain.

Fastnacht-Dienstag ladet zur
öffentl. Tanzmusik
im vom hiesigen Turnverein gütigst überlassenen, dekorirten Saale freundlichst ein **Hermann Jentsch.**

Restaurant Feldschlößchen.

Morgen Sonntag selbstgebackene **Käsekeulchen.** **H. Thiemig.**

Achtung!

Treffpunkt in der Laube von Jasmin.
Kais.-Wilh.-Pl. 6.

Athleten-Club

Röderau.

Sonntag, den 17. Februar, Nachmittags 1 Uhr
Versammlung im Vereinslokal.
Feststellung des nächsten Festes und Wettstreits. Pünktliches u. zahlreiches Erscheinen erwünscht. **D. V.**

Kreisverein Riesa

i. V. D. H. z. L.

Morgen **Sonntag** Nachmittags 4 Uhr
Katerbummel
nach Mergendorf. **Der Vorst.**

Schmiedezwangsinnung zu Riesa.

Dienstag, den 19. Februar 1901, Nachmittags Punkt 2 Uhr
Quartalversammlung
im **Hotel Kronprinz.**

Tagesordnung:
1. Jahresbericht,
2. Kassenbericht,
3. Lossprache von Lehrlingen,
4. Kassiren,
5. Neuwahl,
6. Freie Anträge.

Rob. Zimmermann, Obermstr.

Gesangverein „Amphion".

Sonntag, den 17. d. M.
Katerbummel nach Pausitz.
Der Vorstand.

Hierzu 2 Beilagen und Nr. 7 des Erzähler an der Elbe.

1. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

№ 40 Sonnabend, 16. Februar 1901, Abends. 54. Jahrg.

Die Unruhen in Spanien

dauern noch immer fort. Die Hochzeit der Prinzessin von Asturien, der ältesten Tochter der Königin Regentin, der event. Thronerbin, mit dem Grafen von Caserta, vollzog sich unter sehr düsteren Anzeichen. Bei dem freudigen Familienfeste der königlichen Familie ist die öffentliche Ordnung, in gewisser Weise der Thron selbst soweit bedroht, daß die Regierung in der Hauptstadt zu außerordentlichen Maßregeln greifen muß. Revolten durchstürmen das Land und zu dem Widerspruche der liberalen Bevölkerung gegen die eheliche Verbindung der spanischen Königstochter mit dem Sohne eines alten Karlistengenerals gesellt sich die gewaltsame Auflehnung der Menge gegen die Aussaugung durch die Kirche und die Allgewalt der geistlichen Orden. Zwei Klöster wurden erstürmt. Die Insassen läuteten die Sturmglocke, um Hilfe herbeizurufen. Die Gendarmerie, von der ein Offizier verwundet wurde, machte einen energischen Angriff. Der Minister des Innern erklärte, die bewaffnete Macht sei bisher gelinde vorgegangen, um das Brautkleid der Prinzessin nicht mit Blut zu beflecken. Kavallerie-Patrouillen durchzogen am Donnerstag fortwährend die Straßen. Unter den Manifestanten befanden sich auch ein Kriegskommissar und ein Leutnant in Uniform, eine Untersuchung ist eingeleitet. Die Vorstellung von Galdos „Electra“ im Teatro espanol ist verböten worden. Bei den Unruhen wurden Steine auch gegen den Wagen des brasilianischen Gesandten geschleudert, den man mit einem spanischen Minister verwechselte.

Ein Hauptanlaß zu diesen Unruhen, wenn auch nicht der einzige, ist die Trauung der Prinzessin von Asturien, mit dem Prinzen Karl von Bourobn-Caserta. Der Bräutigam gehört einem der mediatisirten italienischen Fürstenhäuser an, die ungleich unseren deutschen Standesherren sich mit den Ereignissen nicht auszusöhnen vermögen und schmollend und einsam das Dasein der Rois en exil führen. Dem Bräutigam persönlich hätten die Spanier füglich nichts entgegen zu halten, wohl aber sind die Einwände berechtigt, die sie gegen seine Herkunft erheben, denn der Vater, ein Herr aus fürstlichem Hause, hat im Gefolge des Don Carlos die Waffen gegen Spanien geführt und spanisches Blut vergossen. Sträubt sich der Patriotismus der Spanier schon dagegen, daß der Sohn als Mitglied der königlichen Familie in ihrem Lande erscheint, um vielleicht einmal einen maßgebenden Einfluß auszuüben, so wird die Verstimmung noch dadurch verschärft, daß die Angehörigen jener Häuser als leidenschaftliche Parteigänger der Kirche bekannt sind, da sie von dem Siege des Klerikalismus einen Sieg ihrer legitimistischen Sache erwarten. Das Volk erblickt in der Heirath eine jesuitische Rache und mag darin nicht Unrecht haben, denn es ist erst wenige Wochen her, seit die Königin-Regentin ihren Beichtvater, den Jesuiten Moreno, der zugleich der Religionslehrer ihres Sohnes war, entlassen mußte, weil er den Liberalismus als Sünde bezeichnet und den Verfassungsstaat angegriffen hatte.

Wenn man in Spanien nun fragt, wie die Prinzessin gerade an diesen Bräutigam komme, so lautet die Antwort, er sei von den Jesuiten vorgeschoben worden, die in ihm und seinen Angehörigen gefügige Werkzeuge zu besitzen glaubten. Das kann freilich heute noch Niemand beweisen, allein die Thatsache ist nicht neu, und es ist nicht unmöglich, daß sie über kurz oder lang aktenmäßig bestätigt wird. Die Zunahme der Mönche in Klöstern, ihre Erbschleichereien und Zetteleien, die Aussicht, jetzt wieder aus Frankreich mit den Kuttenträgern niedrigster Sorte beglückt zu werden, denen Spanien den Verlust der Philippinen zu danken hat, die Verstimmung über die fortgesetzte Mißregierung und den wirthschaftlichen Niedergang: diese Ursachen wirken zusammen, um nicht bloß die Leidenschaft der Massen, sondern auch den Unwillen der geistigen Spitzen der Nation zu erregen.

Die Kundgebungen und Ausschreitungen lassen wohl bei Manchem den Glauben aufkommen, Spanien werde diesmal mit der Reaktion aufräumen, wenn nicht gar sich der Revolution in die Arme stürzen. Allein solche Krisen wie die gegenwärtige sind schon häufig dagewesen und wieder vorübergegangen. Aber wie auch der Einzelne darüber denken mag, man wünscht den Spaniern, die uns noch kürzlich durch ihr opfermüthiges Verhalten beim Untergange der „Gneisenau“ menschlich so nahe gerückt worden sind, daß sie aus ihrer trüben Lage anders als durch blutige Zusammenstöße befreit werden mögen.

Die heute früh vorliegende Nachricht aus Madrid lautet wenig erfreulich: Mehrere öffentliche Gebäude sind von den Tumultuanten durch die in den Straßen aufgebrochenen Pflastersteine demolirt worden. Die Meldungen aus den Provinzen sind äußerst ernst. Man befürchtet blutige Zusammenstöße. Die Aufregung ist ungeheuer. Man befürchtet, daß General Weyler sich zu Repressalien hinreißen lassen wird, welches ein Zeichen zum allgemeinen Aufruhr geben würde.

Der Madrider Korrespondent der „Köln. Volksztg.“ theilt seinem Blatte mit, daß an manchen Orten die Manifestationen einen rein antidynastischen Character angenommen haben. Unter Hochrufen auf die Republik führten Trupps die spanische Nationalflagge ohne die Königskrone mit. In Madrid sammelten sich Haufen in der Nähe des königlichen Schlosses an. Der Gouverneur forderte persönlich diese Gruppen auf, sich zu entfernen, wobei ihm der Hut eingeschlagen wurde. Die Polizei wurde von den Dächern und Balkons mit Blumentöpfen und Eisentheilen beworfen, sodaß sie sich zurückziehen mußte.

Vom Reichstag.

Bei etwas besser besuchtem Hause und starkem Andrang zu den Tribünen trat der Reichstag gestern in die dritte Lesung der

Chinavorlage

ein, für die eine allgemeine politische Debatte über unsere Chinapolitik angekündigt worden war. — Erster Redner war der Abg. Bebel (Soz.), der die Expedition einen beschämenden und traurigen Krieg nannte, wie er vom Deutschen Reiche noch nie geführt worden sei. Er verlas die Stellen aus einem sogenannten Hunnenbrief, um daraus den Nachweis zu erbringen, daß unsere Soldaten dort wie Hunnen gehaust hätten. Zum Schluß meinte er, der Platz an der Sonne würde uns theuer zu stehen kommen.

Kriegsminister v. Goßler trat den Beschimpfungen des Abg. Bebel auf die deutsche Armee und auf die Chinakämpfer unter dem Beifall des Hauses mit größter Nachdrücklichkeit entgegen. Wenn Bebel gesagt habe, ein preußischer Feldwebel wäre besser für den Feldzug geeignet gewesen, als Waldersee, so sei dies eine Unkenntniß der Verhältnisse, wie er sie von Bebel garnicht erwartet hätte. Man sollte Waldersee dankbar dafür sein, daß er mit seiner Pflichttreue und hohen Intelligenz die ihm vom Kaiser übertragene Stellung übernommen habe. (Beifall rechts.) Seit Waldersee in China sei, sei dort eine gewisse Ordnung eingekehrt. Die Verdienste der Truppen wolle Bebel dadurch herabsetzen, daß er die Kämpfe nicht als Gefechte bezeichnet. Das beruhe auf vollständiger Verkennung der Thatsachen. In China müsse es eine Lügenfabrik geben, die wir nicht kennen. Waldersee habe erklärt, die Kriegführung wäre, namentlich zuerst, unter dem Eindrucke der von den Chinesen vielfach verübten Greuelthaten, wohl grausamer gewesen, als in Europa üblich sei, er habe sich aber seit seinem Eintreffen bemüht, die Grausamkeiten hintenanzuhalten und namentlich die friedliche Bevölkerung zu schützen. Gegen die gefangenen Boxer, die ausnahmslos raubten, mordeten und brandschatzten, werde gerichtlich vorgegangen. Reguläre Truppen würden, wenn sie sich ergeben, entwaffnet und zerstreut. Nur wenige grobe Vergehen seien bei den Truppen vorgekommen. Diese seien ausnahmslos bestraft worden. Sowohl englische als auch französische Berichte erkennen die Mannszucht und das korrekte Verhalten der deutschen Truppen an. Er könne schwer begreifen, wie ein deutscher Abgeordneter deutsche Truppen, die in vollem Umfange ihre Pflicht unter so schwierigen Verhältnissen thun, verunglimpft. (Beifall rechts und im Centrum.)

Abg. Stöcker (b. k. F.) bezeichnet das Gebahren der Sozialdemokraten, die sich hier als Ankläger des eigenen Vaterlandes aufspielen, als ruchlos. Die Disziplin unserer Armee sei in aller Welt anerkannt.

Auf eine weitere mehr persönliche Bemerkung des Abg. Bebel, die Hunenbriefe müßten doch Wahrheit enthalten, sonst würde doch Strafantrag gestellt worden sein, erklärte Minister v. Goßler: Er verfolge den Grundsatz, bei derartigen Anträgen zunächst von der zuständigen Stelle Bericht einzufordern und auf Grund der festgestellten Thatsachen Klage zu erheben. In diesem Falle werde dasselbe geschehen. Damit war die Debatte beendet; sämmtliche Theile des Nachtragsetats, sowie die Resolution betreffend die christlichen Missionen wurde in dritter Lesung debattelos angenommen, ebenso der ganze Etat in der Gesammtabstimmung, dagegen stimmten nur die Sozialdemokraten.

Das Haus ging nunmehr über zur zweiten Lesung des

Postetats.

Abg. Müller-Sagan (fr. Vp.) beklagte die mangelhafte Postbestellung. In Berlin seien die Bestellgänge von 12 auf 9 vermindert worden. Staatssekretär v. Podbielski entgegnet, daß die beklagte mangelhafte Bestellung nur in der Uebergangsperiode beim Eingehen der Privatpost vorgekommen sei. Gegenüber der Behauptung des Abg. Müller-Sagan, die Ansprüche der Reichspostverwaltung an das Personal seien in den letzten Jahren gestiegen, ohne daß eine entsprechende Personalvermehrung eingetreten sei, weist Staatssecretär v. Podbielski ziffernmäßig nach, wie das Personal vermehrt und wie im Verhältniß hierzu auch der Prozentsatz der Assistenten gestiegen sei. Staatssekretär v. Podbielski giebt alsdann Auskunft über den Absatz der Postmarken und besonders der großen Marken, sowie betr. die Briefbestellung in Berlin, die im Vergleich mit anderen Hauptstädten viel öfter erfolge. Redner schließt, er und seine Beamten hätten den besten Willen, der Allgemeinheit zu dienen. (Beifall.) Später kommt der Staatssekretär auf eine Anregung der Abgg. Graf Stolberg und Bassermann auf die polnischen Adressen zurück und führt aus, die Schreiber polnischer Adressen müßten die Kosten tragen und damit rechnen, daß ihre Briefe an die Uebersetzungsstelle geschickt werden und später ankommen.

Zum Krieg in Südafrika.

Ziemlich großspurig war in der englischen Thronrede bemerkt, daß der Krieg „noch nicht gänzlich zu Ende“ sei, doch wenn König Eduard fortfährt: „Die Hauptstädte des Feindes und hauptsächlichsten Verbindungslinien sind in meinem Besitz“, so ist damit gleichzeitig gesagt, daß von dem ganzen anderen gewaltigen Gebiete der Burenrepubliken die Briten fast nichts besitzen; vor Allem beherrschen sie die eigene Kapkolonie nicht mehr. Ihre Position dort ist jetzt noch bedeutend verschlimmert, seit Dewet, wie nun auch Lord Kitchener amtlich bestätigt über den Oranjefluß vorgedrungen ist. Er hatte Philipstown zeitweise besetzt, hat aber den Ort nach harten Gefechten wieder verlassen. Daily Mail meldete gestern aus Kapstadt: Steyn und Dewet stehen unweit Philipstown; Dewet beabsichtigt, die Bahn bei de Aar zu durchschneiden. Circa 300 Buren drangen am 12. um 4 Uhr Morgens in Philipstown ein, die Yeomanry der Garnison vertheidigte sich im Ortsgefängniß. Schließlich besetzte eine Abtheilung von 60 Mann vom Victorian-Imperial-Regiment unter Capitän Tivey eine die Stadt beherrschende Anhöhe. Der Kampf dauerte bis Nachts, als zwei Schwadronen englischer Cavallerie unter Major Clark erschienen, worauf die Buren sich nördlich zurückzogen.

French meldete gestern, wie mitgetheilt, daß eine starke feindliche Truppe nach Pietretief gedrängt wurde; ihre Bemühungen, durchzubrechen, sind bisher vereitelt worden. Dieser Kampf bei Pietretief gehört offenbar zu denjenigen, die von der Seite der Buren dazu bestimmt waren, den Rückzug der Hauptstreitmacht und des Trosses ins Gebirge zu decken. Einen Theil der Wagen und des Viehs haben die Engländer anscheinend noch abgefangen, ob dieser Theil im Verhältniß zum Gange erheblich oder unbedeutend war, läßt sich vor der Hand nicht beurtheilen. Bei dem angeblich vereitelten „Durchbruch“ der Buren scheint es sich um eine Fiction der englischen Berichterstattung zu handeln, mit welcher die Thatsache verdeckt werden soll, daß es nicht gelungen ist, die Buren fest zu halten und einzukreisen, daß also der mit großem Geräusch unternommene Vorstoß Kitcheners wirkungslos verpufft erscheint. Die dazu nöthig gewordene Schwächung der britischen Stellungen in den Hauptplätzen und an den Linien der Delagoa- und der Natalbahn hat den Buren nur ihre Unternehmungen gegen diese Verbindungslinie im Rücken der britischen Colonnen erleichtert. Die Buren bedrohen jetzt auch wieder Johannesburg, wie der erfolgte, gestern gemeldete Angriff auf die Wasserwerke beweist.

Das Ende des Krieges läßt sich jedenfalls noch immer nicht absehen. Kenner von Land und Leuten, darunter viele der in die Heimath zurückgekehrten englischen Offiziere, sind sich ziemlich einig darin, daß die Buren den Widerstand noch lange Zeit fortsetzen können und wollen, und daß vielleicht noch Jahre vergehen werden, ehe ein Engländer wieder in voller Sicherheit durch das Land reiten kann. Lord Roberts hat eben den Fehler begangen, von seiner ursprünglichen milden Haltung abgewichen und zu den bekannten scharfen Maßregeln geschritten zu sein, wodurch Haß und tiefe Erbitterung unter den Buren gesät und gar zu viele Existenzen geschaffen sind, die nichts mehr zu verlieren haben.

In der Stimme des englischen Volkes hat die südafritanische Politik der Regierung während der letzten Zeit ebenfalls unverkennbar an Boden verloren. Man sagt sich allgemein, daß die völlige Niederwerfung der Buren nur unter Aufbietung neuer, starker Nachschübe und neuer Millionen möglich sein wird, und man stellt mit immer größerm Ernste die Frage, wer denn schließlich die ungeheueren Kriegskosten tragen soll. In den ersten Stadien des Krieges herrschte in England überall die Ansicht vor, Transvaal sei durchaus imstande, diese Kosten zu decken. Aber bei den fortwährenden Nachtrags-Krediten ist dem Steuerzahler bange geworden, er prüft genauer und fragt, wer in Transvaal denn eigentlich die ungezählten Millionen aufbringen soll. Die Antwort fällt trübe genug aus: Die Landbevölkerung wird, wenn England obsiegt, dezimirt, verarmt und ruinirt sein, die Staatsbahnen haben große Summen für Wiederherstellungs-Arbeiten aufzuwenden und können bei der verminderten Bevölkerung fürs erste nur auf schwache Einnahmen rechnen, — und die Minenbesitzer? Ja, die haben in den einflußreichsten Kreisen Englands ihre Theilhaber und guten Freunde, und es ist zum mindesten zweifelhaft, ob es gelingen wird, sie zur Deckung eines wesentlichen Theiles der Kriegskosten heranzuziehen.

Aber auch wenn alle Sorgen und Schwierigkeiten von England überwunden werden sollten, wird doch das letzte Ziel, die Anglisirung der Buren-Republiken, kaum je zu erreichen sein. Im Kaplande ist es den Engländern in fast hundert Jahren nicht gelungen, daß holländische Element für sich zu gewinnen, denn sie haben sich niemals die Mühe gegeben, die Sprache und Sitten dieser „inferioren Rasse“ zu verstehen und in gesellschaftlichen Verkehr mit ihr zu treten. In den bisherigen Republiken wird die Abneigung der Buren mit den Engländern in Verbindung zu treten, natürlich noch weit größer sein. Und die weiße Landbevölkerung wird dort, wie in der Kapkolonie, im wesentlichen immer eine burische bleiben, denn allein der anspruchslose Bur besitzt die Zähigkeit, dem dürren Boden Erträge abzuringen, während

die Engländer zu 99 v. H. kaufmännische Interessen verfolgen. So steht der Lohn für den gewaltigen Einsatz dieses Krieges noch in weiter Ferne.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Generalmajor v. Höpfner, welcher, von China kommend, in Berlin eingetroffen ist, wird nach der Rückkehr des Kaisers von Homburg nach Berlin von dem Monarchen in besonderer Audienz empfangen werden. Der General soll über seine Thätigkeit als Führer der von der Marine-Infanterie gestellten, am 3. Juli v. J. mit dem Dampfer „Wittekind" von Wilhelmshaven aus nach China abgegangenen ersten China-Expedition Bericht erstatten und namentlich den Transport der Expedition durch das Petschilligebiet schildern.

Der Trinkspruch des Prinzen Albrecht, Regenten von Braunschweig, den er im Haag beim Hochzeitsmahle als Vertreter Kaiser Wilhelms auf die Neuvermählten ausgebracht hat, wird jetzt erst bekannt. Er lautete, der „Köln. Ztg." zufolge: „Im Namen Sr. Majestät des deutschen Kaisers begrüße ich das hohe Ehepaar, Ihre Majestät Königin Wilhelmina und Se. königliche Hoheit den Prinzen der Niederlande. Möge Gottes Segen auf Ihnen und Ihrer Ehe bis in die Länge der Tage ruhen, möge die heute geschlossene Verbindung beiden Häusern Glück einbringen und den Niederlanden zum Heile gereichen. Eure Majestät weiß, daß mein durchlauchtigster Herr und Gebieter an Allem, was Eurer Majestät widerfährt, den wärmsten Antheil nimmt. Und der Kaiser hat diese aufrichtige und herzliche Theilnahme aufs Neue dadurch bethätigen wollen, daß er mir aufgetragen hat, ihn auf diesem hohen Feste zu vertreten. Seine Majestät schätzt wie ein kostbares Erbstück seiner Ahnen das Band, das zwischen den zwei benachbarten Staaten im Laufe der Zeiten geknüpft worden ist und dem die Geschichte ihren unauslöschlichen Stempel aufgedrückt hat. Noch unlängst hat der Kaiser und König am Gedenktag des 200jährigen Bestehens des preußischen Königreichs Veranlassung gefunden, seine Marine für immer daran zu erinnern, daß einst die niederländische Marine ihre Lehrmeisterin gewesen ist, und überall leben die Erinnerungen an das starke Band fort, das einmal Oranien und Brandenburg verknüpft hat und das jetzt nach zweiundeinhalb Jahrhunderten noch treu bewahrt wird. Mit dem Wunsche, daß diese alten Beziehungen auch stets in der Zukunft fortdauern mögen, zum Heil und Segen beider Häuser und Länder, erhebe ich mein Glas und rufe als Vertreter Sr. Majestät des deutschen Kaisers aus: Hoch die Niederlande!" — Der Nationalität der fremden Gäste entsprechend, wurden fast sämmtliche Trinksprüche in deutscher Sprache ausgebracht, nur bei dem auf die fremden Gäste sprach die Königin Mutter, wohl mit Rücksicht auf den Großfürsten Wladimir und dessen Sohn, französisch.

Wie man aus Apia meldet, wurde Kaisers Geburtstag auf den deutschen Samoa-Inseln im ganzen Lande, insbesondere in Apia, unter reger Betheiligung der Engländer und Amerikaner aufs Festlichste begangen. — Die Entwaffnung der Eingeborenen ist durchgeführt; gegen 1500 Feuerwaffen sind abgeliefert.

Seit einiger Zeit mehren sich wieder die Versuche, Leute zur Auswanderung nach Brasilien zu verlocken. Eine Auswanderungsagentur soll mit der Regierung des Staates Sao Paulo Verträge abgeschlossen haben, wonach 60 000 Einwanderer, und zwar ausschließlich Landarbeiter, aus Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Südeuropa dort anzusiedeln wären. Es wird indessen berichtet, daß für diese Kolonisationszwecke nur sehr wenig Land zur Verfügung stehe, und zwar an kaum erreichbaren Orten im Süden des Staates, wo die Ansiedler dem Fieber und der Hungersnoth ausgesetzt seien. Deshalb muß von einer Auswanderung nach Sao Paulo dringend abgerathen werden.

Die vom Kriegsminister für die Berathung des Militäretats in der Budgetkommission in Aussicht gestellten Modelle neu einzuführender Uniformen sind im Reichstage, Zimmer 25, aufgestellt. Das eine zeigt einen Soldaten in der Tropenausrüstung, das andere einen Soldaten in der neu einzuführenden graugrünen Uniform die in Farbe und Schnitt der heutigen österreichischen Infanterieuniform ähnelt.

Oesterreich-Ungarn.

In Wien fand gestern unter zahlreicher Betheiligung und nach dem für die Mitglieder des Kaiserhauses bestimmten Ceremoniell in Anwesenheit des Kaisers, mehrerer Erzherzöge, des diplomatischen Korps, darunter des serbischen Gesandten mit dem Personal der Gesandtschaft, ferner der gemeinsamen und der österreichischen Minister, der Präsidenten des Abgeordnetenhauses und des Herrenhauses, der Hof- und Staatswürdenträger, des Vertreters des Königs von Serbien, Petrowitsch, und des Vertreters des Königs von Rumänien, Exarco, die Leichenfeier für Exkönig Milan mit militärischen Ehren in der serbisch-orthodoxen Kirche statt. Nach der Einsegnung, welche der serbische Patriarch Brankowitsch vollzog, geleiteten der Kaiser, die Erzherzöge und die übrigen Trauergäste den mit 6 Rappen bespannten Leichenwagen ein Stück Weges zu Fuß und ließen hierauf den Konduktvorbeipassiren, welcher sodann inmitten des militärischen Spaliers den Weg nach dem Bahnhofe fortsetzte. Nach der Einwaggonirung des Sarges trat der Zug die Fahrt nach Carlowitz an, von wo dann die Beisetzung in Kruschedol erfolgt.

In Budapest durchzogen mehrere Tausend Arbeitslose die Hauptstraßen der Stadt unter Hochrufen auf die internationale Socialdemokratie und Absingung der Arbeiter-Marseillaise. Im Zuge wurden Tafeln mit der Aufschrift „Brot", „Arbeit", „Rechte" getragen. Die Demonstranten begannen alsbald, die Spiegelscheiben der Restaurants, Kafferhäuser und einzelner Geschäfte einzuschlagen. Die Ladenbesitzer schlossen erschreckt die Läden. Die Polizei hatte große Mühe, die Ruhestörer auseinander zu treiben und verhaftete viele.

Belgien.

Die belgischen Spielhöllen finden nirgends mehr Vertheidiger. Fast die gesammte Presse Belgiens ohne Unterschied der Partei billigt das Votum der Kammer, das trotz des Widerspruchs der Minister dem Spielunwesen in Ostende und anderen Badeorten ein Ende macht, und drückt die Hoffnung aus, daß der Senat den Kammerbeschluß bestätigen werde.

England.

Gegenüber den ungünstigen Nachrichten über das Befinden des Herzogs von York erfährt das „Reutersche Bureau", daß die Krankheit in keiner Weise ernstlicher Natur sei. Mit Rücksicht auf das rauhe Wetter hätten ihm die Aerzte gestern gerathen, zu Hause zu bleiben, um sich nicht der Gefahr einer Erkältung auszusetzen.

Der Vicekönig von Indien telegraphirt: Die Zahl der an den Nothstandsarbeiten Betheiligten und Derjenigen, welche von Wohlthätigkeitsanstalten unterstützt werden, hat wenig zugenommen; doch wird in dem von der Hungersnoth heimgesuchten Gebiet nach der Einbringung der knappen Ernte dort eine größere Nothlage erwartet. In Ober- und Centralindien haben Sturm und Regenfälle die Ernte, die sehr gut zu werden versprach, beeinträchtigt, wodurch ein Sinken der Preise verhindert wurde.

Bericht über die öffentliche Sitzung des K. Schöffengerichts zu Riesa am 13. Februar 1901.

1) Der wegen gleichen Vergehens bereits ein Mal vorbestrafte Handarbeiter R. A. H. zu W. wurde wegen ungebührlicher Erregung ruhestörenden Lärms, Widerstands gegen die Staatsgewalt und Beamtenbeleidigung, begangen in der Nacht zum 20. Januar auf einer öffentlichen Straße Riesa's bezw. gegen einen in Ausübung seines Berufes begriffenen Beamten nach §§ 360^{11}, 113^{1}, 185, 196 i. V. m. §§ 74, 77 des RStGBs. zu 5 Wochen Gefängniß und 1 Woche Haft verurtheilt. **2)** Die bisher unbestraften Handarbeiter M. K. und B. K. zu G. waren beschuldigt, in der Nacht vom 4. zum 5. November v. Js. zu R. gemeinschaftlich den Arbeiter R. mittels gefährlichen Werkzeuges körperlich verletzt zu haben dadurch, daß sie ihn je mit einem Spazierstocke mehrmals auf die Arme schlugen. Nach dem Ergebniß der Beweisaufnahme wurden die Angeklagten nach § 223a, 223 des RStGBs. unter Zubilligung mildernder Umstände und zwar der Angeklagte M. K. zu einer Geldstrafe von 15 Mark, an deren Stelle im Falle der Uneinbringlichkeit 5 Tage Gefängniß zu treten haben, der Angeklagte B. K. zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt; auch wurde auf Einziehung der dem Gerichte vorliegenden Spazierstöcke erkannt. **3)** Der Fleischergeselle E. H. H. zu R. war angeklagt und beschuldigt, am 10. November v. Js. a) den Truppenübungsplatz Zeithain unberechtigt mit einem mit einem Pferde bespannten Wagen befahren; b) den die Oberaufsicht über den Platz führenden Oberleutnant wörtlich beleidigt zu haben. Wegen der Uebertretung erfolgte Verurtheilung des Angeklagten nach § 368^{8} des RStGBs. zu einer Geldstrafe von 15 Mark, an deren Stelle im Uneinbringlichkeitsfalle 5 Tage Haft zu treten haben, dagegen erkannte das Schöffengericht wegen der Beleidigung auf Freisprechung, da dem Angeklagten die Absicht einer Beleidigung nicht nachzuweisen war. **4)** Die Gesindevermietherin A. M. gesch. E., verw. gew. H., geb. G. zu R. wurde wegen verleumderischer Beleidigung gegen einen Polizeibeamten nach § 187 des RStGBs. mit Rücksicht auf eine wegen Beleidigung bereits erlittene Vorstrafe zu einer Gefängnißstrafe von 2 Monaten verurtheilt. **5)** Wegen Sachbeschädigung wurde der Steinhauer P. E. F. zu G. nach § 303 des RStGBs. zu 6 Mark Geldstrafe, an deren Stelle im Falle der Uneinbringlichkeit 2 Tage Gefängniß zu treten haben, verurtheilt. Der Angeklagte hatte in der Nacht vom 30. November zum 1. Dezember v. Js. auf der Dorfstraße zu G. eine Straßenlaterne dadurch demolirt, daß er mit einem Steine nach der Laterne warf und hierbei vier Glasscheiben zertrümmerte. **6)** Der 26 Jahre alte und bereits 17 Mal wegen Bettelns und Landstreichens vorbestrafte Töpfergeselle E. H. F. K. aus B. erhielt wegen weiterer Ausübung seines Bettelmeiers 2 Wochen Haft zudiktirt. **7)** In der Privatklagesache der Arbeiterin M. A. verehel. H. zu G. gegen den Arbeiter R. G. daselbst erfolgte kostenlose Freisprechung des Angeklagten von der ihm beigemessenen thätlichen Beleidigung der Privatklägerin; die Kosten des Verfahrens fallen der Letzteren zur Last. **8)** Die Privatklage des Eisenwerksarbeiters L. zu R. gegen den Eisenwerksarbeiter K. zu G. erledigte sich vor Eintritt in die Hauptverhandlung durch einen Vergleich der Parteien. R.

Musik.

Eingegangen: „Ketterer-Album, die 10 schönsten Saloncompositionen für Klavier zu 2 Händen von E. Ketterer." Preis Mk. 1.— Verlag von P. J. Tongerer, Köln am Rhein.

Kleiderstoffe.

Grösstes Lager Dresdens.

Hervorragend schöne Qualitäten.

Für die Konfirmation: Gelegenheits-Posten schwarz und farbig 1,25.

Allgemein anerkannt billige Preise.

Höchste Leistungsfähigkeit in guter Mittelwaare.

Montags: Afrikana-Taschentücher, Dutz. 1,75 Mk.

Max Dressler, Dresden, Prager Strasse 12, Ecke Trompeterstr.

Wohnung,

bestehend aus Stube, 2 Kammern, Küche, Korridor und Zubehör, bis 180 Mark für 1. Juli in Nähe des Albertplatzes von ruhigen Leuten zu miethen gesucht. Offerten unter **E. E. M.** an d. Exp. d. Bl. erbeten.

Bei **guter** Familie wird per 1 April für einen jungen Mann

möblirtes Zimmer

mit **vollständiger Pension** und **Familienanschluß** zu miethen gesucht. Offerten unter **„Pension"** an die Exped. d. Bl.

Ia. Nähmaschinen und Fahrräder,

Musikwerke, Grammophons, sowie **praktische und Luxusgegenstände** in schön decorirten **Glas- und Porzellanwaaren, Stahlwaaren, Haus- und Küchengeräthen** 2c. finden Sie in reicher Auswahl zu sehr billigen Preisen bei

Adolf Richter,

Riesa.

Telephon Nr. 126.

Wohnung

zu vermiethen, Ostern zu beziehen **Neuweida Nr. 70.** 2 Tr.

2 schöne Wohnungen

zu vermiethen. Näheres **Weststr. 1, 3**

7000 Mk. auf mein Gasthaus, mündelsichere Hyp., sofort oder später **3000 Mk.** auf Zinshaus, gute Hyp. viel u. der Brandkasse. Off. an **J. Haase, Meißen,** Großenhainerstr. 12. Auch ist das Zinshaus zu verkaufen.

Anst. Fräulein

sucht Stellung im Putzfach. Offerten erbeten unter **M. K.** an die Expedition d. Bl.

Verkäuferin,

21 Jahre alt, sucht per 1. März **Stellung** in einem Manufakturwaarengeschäft. Gefl. Offert. u. **M. W. postlag. Nr. 150 Mühlberg (Elbe).**

Für 1. März wird ein

Stubenmädchen

gesucht **Bahnhofstr. 19.**

Ein **größeres Schulmädchen** wird sofort gesucht. Wo? sagt d. Exp. d. Bl.

Gesucht

für 1. April ein **anständiges Mädchen** zu meiner Unterstützung.

Frau H. Zetsche, Rittgt. Merzdorf.

Mehrere getr. **Winterjoppen,** Mäntel, Stiefel, Schuhe empf. sehr bill. **Herm. Großmann,** Schulstr. 5.

Wer schnell u. billigst **Stellung** finden will, der verlange per Postkarte die **„Deutsche Vakanzen-Post“** Eßlingen.

Große, Mittel-, Kleinmägde, Pferdejungen, Ostermädchen für sofort oder später gesucht. Miethfrau **Manig,** Heyde Nr. 34, Post Braustitz.

Für ein größeres Dampfsägewerk Bayerns wird ein tüchtiger, energischer, selbstständ. arbeitender

Betriebsleiter

gesucht. Offerten erbitte unter P. P. 100 an die Exp. d. Bl.

Eine gutsingeführte Lebens-, Aussteuer- und Renten-Versicherung sucht gegen hohe Provisionssätze einen

Vertreter

für Riesa u. Umgegend. Gefl. Offert. sub **J. W.** an die Exped. d. Bl.

Ein verh., nüchterner, erfahrener und zuverlässiger

Oberschweizer,

gebürtiger Berner, von Kind auf beim Vieh, im Alter von 30 Jahren, sucht zum 1. April dauernde Stellung. Geehrte Herrschaften werden ersucht Off. unter **J. S. 850** an die Exped. d. Bl. einzusenden.

Suche

einen nücht., zuverl. unverh. j. Mann als Wirthschafter auf ein Gut m. 100 Acker, mehrere Kleinjungen 150 Mk. Lohn, viele Mägde 180, 210, 240 M. Lohn, Lommatzscher Pflege.

Geißlers Vermieth-Bureau, Hauptstr. 17, 2 Et.

Suche zum sofortigen Antritt einen

Pferdeknecht.

Gasthof Klappendorf. Theodor Straube.

Bäcker-Lehrling,

welcher etwas tüchtiges in der Dresdner Feinbäckerei erlernen will, findet gutes Unterkommen bei Clemens Wolf **Dresden, Sachsenallee 1.**

Näheres bei **H. Wachs** in Gröba, Strehlaerstr. 46 I.

25000 Pracht-Betten

durch. vers. **Ober-, Unterbett** und **Kissen** zu 12½, **Hotelbetten** 17½, **Herrsch. Betten** 22½ M. Preisl. gratis. Nichtpass. z. Geld retour.

A. Kirschberg, Leipzig 36.

Alteisen, Zink, Blei, Kupfer, Messing kauft zu jedem Tagespreise **Gustav Sterke,** Friedr.-Aug.-Str. 7.

1 photographischer Apparat 9×12 cm zu verkaufen **Kastanienstr. 39 g.**

Gesucht eine

Geldcassette

möglichst mit Anschlußboden. Gefl. Off. mit Preisangabe unter **Ch. R. 100** an die Exped. d. Bl.

Elfenbein-Seife.

Elfenbein-Seifenpulver

nur echt mit Schutzmarke **„Elefant“** verleihen der Wäsche einen angenehmen Geruch und blendend weißes Aussehen, sind vorzügliche Reinigungsmittel für Fußböden, Glas, Metall-Gegenstände und alle Küchengeschirre sind in allen besseren **Materialwaaren- und Seifen-**

geschäften zu haben.

Günther & Haussner, Chemnitz-Kappel.

Hausgrundstück

mit **Stellmacherei,** gr. Holzvorrath und guter Kundschaft, Beschäftigung für 2 Gesellen, 2 Scheffel Land direkt am Hause, Alles in gutem Stande, billig zu verkaufen. Näh. erth. **Paul Neubert,** Niederschöna b. Freiberg.

Restaurant-Verkauf.

In einer kleineren Stadt, Bade- u. Luftkurort, in der Umgegend Leipzigs, ist ein fast neues, nachweislich gut gehendes **Restaurant,** mit steter Übernachtung, passend für junge Leute, veränderungshalber für 23 000 M., bei 9—10 000 M. Anzahlung sofort od. für später zu verkaufen. Unterhändler verbeten. Näheres unter **E. K.** in der Exped. d. Bl.

Dresden-Striesen,

schönste Vorstadt der sächsischen Residenz. Angenehmes Wohnen. Jede Auskunft durch den „Bezirksverein Dresden-Striesen“, Wittenberger Straße 26.

Emil Schumann, Pirna a. E. Weltbekannte Züchterei kiestourenreicher **Kanarienedelroller.** Prämiirt mit höchsten Auszeichn. Versandt unt. Gar. f. Werth u. lebs. Ank. g. Nachn. M. 8, 10, 12 15, 20 p. St. Zuchtweibchen M. 1,50.

Ein Läufer

zu verkaufen bei **Karl Lange, Röderau.**

Paneelspiegel 10 M., Salonsauler 6 M., Servirtische 12½ M., viereckige Tische 6,75 M., Kleiderständer 8,50 M., Kleiderschränke 32 M., Vertikos 36 M., Küchenschränke 32 M., Sophas 38 M. empfiehlt **Kastanienstr. 25.**

Ein gebr. Vertico, Kleiderschrank u. runder Tisch billig zu verkaufen **Kastanienstr. 25.**

Konfirmanden-Anzug, gut erhalten, preiswerth zu verkaufen **Bergstr. 4, 1.**

Damen-Maskenanzug,

hochelegant, zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Zu verkaufen

8 jähr. brauner Wallach, ein- und zweispännig gefahren und geritten, außerordentlich zäh und ausdauernd. Näheres durch Oberroßarzt **Müller,** Bismarckstr.

Zur Frühjahrssaat

offerire alle Sorten **Samen** in nur guter Waare: **Kraut, Erbsen, Bohnen, Gurken usw.**

Auch kann ein **Lehrling** unentgeldlich in die Lehre treten.

Gustav Franz, Gärtnerei Pahrenz.

Holz-Auction.

Dienstag, den 19. Februar a. c., von Vorm. 10 Uhr an sollen im **Bornitzer Forstrevier**

120 harte Lang- u. Abraumhaufen,
50 Rmtr. dergl. Scheit- u. Stockholz
20 Weidenhaufen (Schausel- u. Gabelstiele enthaltend), desgl.
8 eichene Klötzer u. Nutzstücke, bis 40 cm Mittenstärke,
5 Akazien-Klötzer bis 40 cm Mittenstärke,
3 Kirschbaum-Klötzer bis 50 cm Mittenstärke,
10 eschene Klötzer u. Nutzstücke bis 30 cm Mittenstärke,
5 birkene Klötzer u. Nutzstücke bis 20 cm Mittenstärke,
30 birkene Stangen

unter den zuvor bekannt zu gebenden Bedingungen meistbietend versteigert werden. Anfang der Auction bei der Bornitzer Schäferei. **Heinze.**

Maschinenöle

für landwirthschaftl. u. andere Maschinen,

Wagenfett,

prima Qualität, empfehlen

F. W. Thomas & Sohn.

Spiegel,

größte Auswahl, Gläser aus den berühmtesten Spiegelglasfabriken, sauberste Kröpfrahmen, Billigste Preisstellung.

Johannes Enderlein, Möbelfabrik.

Musik-Instrumente

aller Art

kauft man sehr vortheilhaft unt. Garantie von

„Georg“ Schuster,

Markneukirchen Nr. 55, Sachsen, Weststr.

Illustrirte Preisliste kostenfrei.

Bitte genau zu adressir.

Maggi

zum Würzen ist all' seinen **Konkurrenten über,** um mit wenigen Tropfen jeder schwachen Suppe, Sauce usw. augenblicklich einen überraschenden Wohlgeschmack zu geben. — Dagegen verwende man **MAGGI's Bouillon-Kapseln** zur Herstellung vorzüglicher Fleischbrühe.

JH. Göhl, Colonialwaren, Hauptstrasse.

Schafauction.

Dienstag, den 19. d. M., 2 Uhr Nachm., sollen in der Schäferei des Rittergutes Jahnshausen ca. **60 Stück englische Mastlämmer und Schafe** bedingungsweise meistbietend versteigert werden. **B. Schaeffer.**

Pferde-Verkauf.

Von **Sonntag, den 17. dss. Mts.** an steht ein großer Transport bester

Ardenner Arbeitspferde

bei mir zum Verkauf.

Dahlen, 15. Februar 1901.

Franz Hensel.

Gas-Coaks.

Große Posten hat auf Abschluß billig abzugeben

J. G. Herrmann, Leipzig, Kohlenstr. 4. Tel. 3105.

Brikets für Industrie und Hausbrand-Zwecke.

Böhmische Braunkohlen, sächsische Industrie-Braunkohlen und Steinkohlen

hat billig abzugeben loco und Schluß

J. G. Herrmann, Leipzig, Kohlenstr. 4. Telephon 3105.

Gelegenheitskauf!

Einfache und bessere

Sofa-Bezüge,

Moquette- und Leinen-Plüsch, Rips, Damast,

Tisch-, Nähtisch-, Komoden- und Sofa-Decken,

Plüschtischdecken,

bunte, einfarbige, mit Kante od. gestickte, **Portieren** u. s. w. erhält man billig **Georg Modess,** Wittwelda i./S.

Verl. Sie bitt. Must. frc. geg. frc. Rücksend.

Neue und gebrauchte

Pianos

Flügel, Harmoniums nur renommirter Fabrik, in jeder Preislage, auch **auf Abzahlung** ohne Preiserhöhung empfiehlt **Pianolager u. Versandthaus**

Stolzenberg, Dresden

Johannes-Georgen-Allee Nr. 13, pt.

Empfohlen v. Kgl. Konservatorium. Circa 100 Instrumente zur Auswahl. Preisliste gratis.

PATENTE etc.

Patentanwalt **SACK-LEIPZIG**

Universal-Oel,

(nicht explodirendes Petroleum), welches bei geringem Verbrauch eine außerordentlich starke Leuchtkraft entwickelt und frei von üblem Petroleumgeruch ist, empfiehlt billigst

Ottomar Bartsch, Nur Wettinerstr. 21.

Ich kaufe

alles Schuhwerk, Herrenkleider, Betten, Möbel, Uhren, sowie ganze Nachlässe

H. Großmann, Schulstr. 5.

Zur Fastnacht!

empfiehlt

ff. Mohr'sche Margarine,
ff. Schweineschmalz,
garantirt rein,
ff. Weizenmehle,
ff. Haidemehl.

Marmelade.

Gemischte	Pfd. 32 Pf.,
Himbeer w. Kern	Pfd. 50 u. 65 Pf.,
Himbeer o. Kern	Pfd. 80 Pf.,
ff. Pflaumenmuß	Pfd. 22 Pf.

Ernst Schäfer.

Neue selbsteingesottene

Preißelbeeren,

Pfund 30 Pfg.,
mit Zucker Pfund 40 Pfg.,
1 Pfd. netto Dose 50 Pf. incl. Glas,
1 „ „ „ 90 „ „ „

Ernst Schäfer.

Für **Hustende** und **Catarrhleidende.**

Kaiser's Brust-Caramellen

Malzextrakt m. Zucker i. fester Form. Die sichere Wirkung ist durch **2650** notariell begl. Zeugnisse anerkannt. Einzig dastehender Beweis für sichere Hilfe bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh** u. **Verschleimung.** Packet 25 Pfg. bei: **A. B. Hennicke** in Riesa, **Fritz Donath** in Gleubitz, **Alb. Pietsch** in Gröba.

Roth- u. Weissweine

in großer Auswahl empfiehlt

Ferdinand Schlegel.

Echte Gummi-Unterlagen

billigst bei **Franz Böhme.**

Töchter-Pensionat

von Frau **Steuerrat Diesel,**

Meißen,

Zscheilaerstraße 1, 1.

Sorgfältige Ausbildung in allen wissenschaftl. und prakt. Fächern. Vorzügl. Referenzen. Näh. durch Prospekte.

Geschwister Philipp,

Hauptstr. 59 **Riesa** Hauptstr. 59

empfehlen:

Cacao Vero,
Puder-Cacao,
Leguminosen- „
Eucasin- „
Albumin- „
Nährsalz- „
Eichel- „
Hafer- „

Medicinal-Tokayer,

garantirt absolut reinen Traubenwein in 1/1, 1/2, 1/4 Flaschen und ausgemessen empfiehlt

A. B. Hennicke, Drogerie, Riesa.

Leicht löslichen **chemisch reinen**

Milchzucker

empfiehlt

A. B. Hennicke, Drogenhandlung.

Medicinal-Leberthran

(Heinrich Meyer), beste existirende Marke, in ganzen und halben Flaschen, sowie ausgewogen empfiehlt

A. B. Hennicke, Drogenhandlung.

Restaurant

Fischhaus

Große Brüdergasse 15/17 Dresden.

Aus dem Fischhaus ABC:

Der Tod muß reiche Ernte halten,
Im Fischvolk mancherlei Gestalten.
Davon im Fischhaus sind zu sehn,
Im Preise billig, schmackhaft schön.

Prompter Versandt geg. Nachnahme von

echt Astrachan. Stör Caviar, Pfund Mk. 6,40 u. Mk. 8,—,
echt Astrach. Hausen-Caviar, Pfund Mk. 13,—,
Malossol, Pfund Mk. 15,—,
fettem Räucherlachs in saftigem Aufschnitt Pfund Mk. 3,—.

Alle ander. **Delicatessen billigst.** Der große Verbrauch des „Fischhauses“ sichert stets **frischeste Lieferung.**

Grill-Room,

DRESDEN.

Wilsdruffer Straße 11 und **Quergasse.**

Treffpunkt aller Fremden und **Einheimischen.** Bestfrequentirtes **Bierlocal** im Centrum.

Wilsdruffer Straße 11 und **Quergasse.**

Grill-Room.

Die Berliner Tapezierer-Innung hat in einer Quartalssitzung einstimmig die **Steiner'sche** Doppelfedermatratze als die **beste** aller existirenden Stahlfedermatratzen erklärt.

Steiner'sche Matratzen liefert in Riesa Tischlermstr. **Gustav Heinrich**, Pausitzerstr.

Ausverkauf

wegen Umbau und Vergrösserung meines Geschäfts.

Um mein großes Lager zu räumen, biete ich für Jedermann, sowie Wiederverkäufern günstige Gelegenheit, zu **bedeutend herabgesetzten** Preisen zu kaufen.

Besonders aufmerksam mache ich auf mein großes Lager **Kleiderstoffe** in Seide und Halbseide, Sammet und Plüsch, reinwollne Cheviots, Kaschmir, Krep und Fantasiestoffen, Lüster usw in schwarz und farbig, gestreift, geblumt und karrirt, passend für Konfirmations-, Haus-, Gesellschafts-, Ball- und Brautkleider, in nur guter Qualität, Meter 50 60, 70, 80, 90, 100 Pfg. [illegible] und halbwolne Rockstoffe, Jacken- und Hemdenbarchent, Zephir, Batist, Rips und Kattun, Möbelkattun und Möbelkrepe, [illegible] und Sophadecken, damaste, weiß und crême Gardinen und Vitragenstoffe, Spachtel- und Fensterspitze, reinwollne Portierenstoffe vom Stück und Reste, Stubenläufer und Bettvorlagen, Bett- und Sophadecken, Tisch-, Nähtisch- und Kommodendecken, weiße, bunte und altdeutsche Bettzeuge und Damaste, 4/4 und 9/4 breit, Inlets, federdicht, 4/4, 8/4, 9/4 breit, weiße Leinewand zu Hemden und Bettüchern, 6/4, 8/4, 10/4 und 12/4 breit, Dowlas und Hemdentuch in allen Breiten, blaue und bedruckte Schürzenleinewand, 8/4, 6/4 und 7/4 breit.

Damen- und Kinderjacketts für Winter und Sommer, Stück von 1,50 Mk. an.

Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche, Schlipse und seidene Tücher, fertige Blusen und Jacken, Unterröcke und Schürzen in großer Auswahl bei

Heinrich Lohmann, Albertplatz.

Nach 2½jähriger Thätigkeit als Assistenzarzt an der Abtheilung für Hautkrankheiten im Allerheiligenhospital zu Breslau, sowie nach weiteren mehrmonatlichen Specialstudien in Berlin habe ich mich in **Dresden, Ferdinandstraße 6, L,** als

Specialarzt für Hautkrankheiten ꝛc.

niedergelassen. Sprechstunden: Wochentags von 10—12, 3—5 Uhr. Sonntags von 10—11 Uhr. **Dr. med. Rudolf Hentschel.**

Geflügel-Ausstellung Oschatz

vom 23. bis 25. dss. Mts. **Das Comitee.**

Landwirthschaftliche Schule Meißen.

Der diesjährige **Sommerkursus** beginnt **Dienstag, den 16. April.** Anmeldungen für denselben nimmt entgegen und jede gewünschte Auskunft ertheilt der Direktor **A. Eudler.**

Schwarze u. farbige Kleiderstoffe

zu Confirmanden-Kleidern

empfiehlt in sehr großer Auswahl zu billigen Preisen **Therese Schentke.**

Kleiderstoffe,

herrliche Neuheiten zu ganz billigen Preisen empfiehlt

Ernst Mittag, Manufacturwaren-haus.

Möbelfabrik und -Magazin von Hermann Schlegel,

Hauptstrasse 83 Riesa Hauptstrasse 83

empfiehlt großes Lager fertiger Polster- und Tischler-Möbel, Spiegel und Stühle, echt und imitirt. Ganze Ausstattungen vom einfachsten bis zu den feinsten stets am Lager. Verpackung und Sendung nach Auswärts franco.

F. C. Winter,

Maschinenfabrik,

liefert alle Maschinen und Geräthe!

Reparaturen sachgemäß und prompt.

Man verlange überall:

Moell's vorzügliche Kronen-Stoff-Wäsche

und achte beim Einkauf auf die nebenstehende Schutzmarke.

Schutz-Marke

Franz Kreutz, Zahnkünstler

Riesa, Wettinerstraße 39.

Fertige künstliche Zähne, ganze Gebisse

mit und ohne Gaumenplatten

in tadelloser Ausführung. Für Brauchbarkeit garantirt.

Beseitigung von Zahnschmerzen. **Plombiren von Zähnen.**

Schmerzloses Zahnziehen in lokaler Betäubung.

Bescheidene Preise. **Theilzahlungen gestattet.**

Julius Feurich, Leipzig.

Königl. Sächs. Hof-Pianofortefabrik.

Catalage gratis.

Feurich Flügel

Feurich Pianinos.

Fabrikat ersten Ranges.

Vielfach prämiirt.

— Leipzig 1897 —

allerhöchste Auszeichnung

„Königl. Sächs. Staats-Medaille."

Sächsische Rentenversicherungs-Anstalt zu Dresden.

Einzahlungen auf Stück- und Volleinlagen, **Nachzahlungen** auf Zwischenscheine, sowie **Auszahlung** von Renten vermittelt spesenfrei

Geschäftsstelle Riesa: **Ferdinand Schlegel.**

Die Oeffentliche Handelslehranstalt in Chemnitz,

gegründet im Jahre 1848,

gewährt in ihrer **Höheren Abtheilung,** deren **Reifezeugnisse zum einjährig-freiwilligen Militärdienste berechtigen,** solchen jungen Leuten, die sich dem Handel, Gewerbe oder verwandten Berufen widmen wollen, eine **vollständige, kaufmännische Vorbildung.** Beginn des **neuen Cursus am 16. April d. J.**

Prospect und nähere Auskunft ertheilt der unterzeichnete Director.

Chemnitz, im Januar 1901. Professor **Aleschweig.**

Voranmeldungen auf

M. 12,000,000 4% Münchener Stadt-Anleihe

unkündbar und unverloosbar bis 1911,

welche **am 18. Februar zum Course von 101 %** zur öffentlichen Subscription aufgelegt werden, nimmt **spesenfrei** entgegen

Riesa, 13. Februar 1901.

Creditanstalt für Industrie und Handel, Filiale Riesa.

Gebrüder Despang

Cigarren-Import-Versand

empfehlen geehrten Rauchern ihr

reichassortirtes Cigarrenlager,

wovon als „Specialitäten" hervorheben:

Sumatra-Marken

Aromatica, Palacio, Etelka, Caprivi, Komet, Garcia etc.
100 St. M. 4,75;

Vicencio, Mercedes, Africana, Ecuador, Bremensia, Pureza, Cortesia, Amanda, Upland etc.
100 St. M. 5,75;

Santiago, Azul, America, Cavallo etc.
100 St. M. 6,75;

Africana, Betty, Recta, Pythagoras, Gutenberg, Pazdel Mundo, Hamb. Special etc., Liana
100 St. M. 7,75.

Vorzüglichste Marken

von Vorstenland-, Manilla-, Borneo- und Neuguinea-Tabaken.

Hamburger und Bremer Fabrikate

in grosser Auswahl, div. Preislagen.

Liebhabern voller Qualitäten

empfehlen

Felix-Marken:		**Mexico-Marken:**	
Importante	Stück 5 Pfg.	Espana	Stück 6 Pfg.
Perla St. Felix	Stück 6 Pfg.	Excelsior	Stück 7 Pfg.
Salutation		Florida	
Murillo	Stück 7 Pfg.	Ecuador	Stück 8 Pfg.
Deliciosa	Stück 8 Pfg.	Mexicanos	Stück 10 Pfg.

1900 Habanna-Importen.

Cigarretten in- und ausländ. Fabrikate.

Sophas

in

Kameel-Taschen und Plüsch-Garnituren,

Plüsch, Seide, Goblin, Woll- und Fantasiestoffen

empfiehlt das

Salons

in italienischem, Satin- und deutsch. Nussbaum, Mahagoni.

Speisezimmer

in Eiche und amerik. Nussbaum.

Schlafzimmer

in Eiche, Nussbaum und imit.

Reformbettstellen, Reformmatratzen,

Patent-Schlafsophas.

— Fernsprecher Nr. 111. —

2. Beilage zum „Riesaer Tageblatt.“

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaction verantwortlich: Herm. Schmidt in Riesa.

№ 40. Sonnabend, 16. Februar 1901, Abends. 54. Jahrg.

Hausmittel.

)ik(Der verstorbene Professor Dr. Nußbaum hat sich über Hausmittel folgendermaßen geäußert: Aengstliche Menschen meinen, man müsse eine ergiebige Hausapotheke haben, um für alle Zufälle gerüstet zu sein, allein die wirksamsten Hausmittel finden sich in jedem Hause. Es sind: Ruhe, hohe und tiefe Lage, Bewegung, Massage, künstliche Athmung, Druck, Binden, Kälte, Wärme, kaltes Wasser, Bier, Wein, Kaffee, Thee, Cognac, Essig, Salzwasser, Karbolsäure. Letzteres Mittel ist das einzige, was man aus der Apotheke holen muß. Die Ruhe ist für alle entzündeten Glieder die Hauptsache und unterstützt bei der Heilung die ärztliche Behandlung wesentlich. Die hohe Lage gehört zu unsern bedeutendsten Heilmitteln.

Ist ein Glied so schwer verletzt, daß der Blut-Umlauf still steht und der Brand droht, was sich zeigt, wenn es dunkelblau und kühl zu werden anfängt, so hat ein hohes Legen oder Aufhängen des Gliedes schon oft den Brand verhindert und die Schmerzen beseitigt, indem es das stockende Blut des Gliedes zum Herzen und zur Lunge trieb und dadurch erneuerte.

Auch die tiefe Lage hat ihre bedeutende Wirkung. Ist Jemand fast verblutet und sterbend, weil an die wichtigsten Theile des Gehirns nicht mehr genügend Blut hinfließt, so legt man den Kopf auf den Boden und hält die Füße in die Höhe. Nach dem Gesetze der Schwere fließt nun wieder Blut in das verlängerte Mark zum Gehirn, und die Lebensgefahr ist beseitigt. Dasselbe Verfahren ist neben Oeffnung beengender Kleidungsstücke auch bei schweren Ohnmachten anzuwenden, die auch aus plötzlichem Blutmangel im Gehirn entstehen.

Bewegen wir unsere Muskeln fleißig, werden sie leistungsfähiger, und die Ernährung regulirt sich besser. Tägsich so viel Bewegung, daß eine leichte Transpiration erzeugt wird, beugt der Herzverfettung vor, heilt Blutarmuth; auch schafft die Bewegung Stauungsluft aus den Lungen und beschleunigt den Stoffwechsel. Massage kann Stockendes zertheilen, Ueberschüssiges aufsaugenden Organen entgegenstreifen. Viele Entzündungs-Geschwülste werden durch Massiren vertrieben und die Ernährung und Thätigkeit der Muskeln gesteigert. Anhaltender Druck beseitigt Alles, was überflüssig ist, wie große Drüsen ꝛc.

Die Kälte nimmt den Schmerz, zieht Erschlafftes zusammen und verengt abnorm erweiterte Adern, weshalb sie auch die Blutung stillt. Dagegen spannt Wärme ab, nimmt den Krampf, erweitert krampfhaft verengte Adern, beschleunigt die Lebensthätigkeit, die Reife der Eiterherde, die Abgrenzung des Brandigen ꝛc. Kaltes Wasser dient beim Hitzschlag zum vorsichtigen Waschen und Trinken, zum Begießen bei Ohnmachten, bei Vergiftung mit Alkohol und Morphium: es stärkt und härtet ab. Warmes Wasser in Form von Hand- und Fußbädern dient zur Ableitung des Blutes von überfüllten inneren Organen. Getrunken nützt es Magen- und Leberleidenden oftmals. Ein Schluck Bier ist bei Schwächezuständen, namentlich bei Ohnmachten herzschwacher und blutarmer Frauen oft wirksamer, als Wein und Cognac, da es schneller aufgenommen zu werden scheint. Thee und Kaffee verbinden das Reizmittel mit dem Nahrungsmittel, und manchmal behalten die schwachen Kranken garnichts als kalten schwarzen Kaffee, den sie mit bestem Erfolg löffelweise nehmen. Auch eine Tasse warmer guter Suppe belebt schnell.

Essig dient zum Riechen und Bestreichen des Gesichts, wenn Jemand von einer Ohnmacht befallen wird oder viel Blut verloren hat. Salzwasser, ein Eßlöffel Salz auf ein Liter überschlagenes Wasser, zum Gurgeln, hilft bei Verschleimung des Rachens, bei Halsentzündung und befreit oft von Belegen und Absonderungen, die den Hals belästigen. Bei Katarrh, sogar bei beginnender Diphterie ist das Einathmen von Karbolbämpfen nützlich. Man gießt einen Eßlöffel von Karbolsäure in einen Liter Wasser, erhitzt die Flüssigkeit stark und athmet deren Dampf durch einen Trichter unter einem dicken Tuche ein. Auch kalte Karbolsäure, in demselben Verhältniß mit Eau de Cologne gemischt, und mit dieser Mischung das Taschentuch öfter befeuchtet, erweist sich bei Katarrhen, wie bei Husten und Heiserkeit nützlich, wenn man das Tuch vor die Nase hält und tief athmet. Auch bei Keuchhusten verdient diese Einathmung Empfehlung. Selbstverständlich sollen diese Hausmittel in ernsten Fällen nur angewendet werden, bis der Arzt erscheint und das Weitere anordnet.

Die Vertheidigungsmittel der Thiere im Kampfe ums Dasein.

Von Dr. R. Roos. Nachdruck verboten.

Im ganzen organischen Naturreich herrscht der Kampf ums Dasein. Jeder Organismus nämlich kämpft von Anbeginn seines Daseins an mit einer Anzahl von feindlichen Einflüssen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß alle pflanzlichen und thierischen Wesen weit mehr Nachkommen erzeugen, als Nahrung für dieselben vorhanden ist. So entsteht der Kampf ums Dasein, wobei die Stärkeren über die Schwachen siegen. So giebt es in der ganzen Thierwelt wohl nicht eine Art, die nicht ihre besondere Art des Kampfes und der Vertheidigung hätte. Sogar die niedrigsten Thiere haben eine Vertheidigungsmethode, die geradezu verblüffend auf den Angreifer wirkt. Sie besteht nämlich darin, daß sie zur Rettung ihres Lebens plötzlich einen Theil ihres Körpers opfern. Die Blindschleiche und die Eidechse brechen unter Umständen ihren Schwanz ab. Manche Spinnen, Krebsthiere und Insekten lassen ein Bein im Stich, um ihr Leben zu retten. Seesterne opfern aus demselben Grunde einen oder mehrere Arme. Diese Selbstverstümmelung ist ein ganz vorzügliches Schutzmittel der Schwachen gegen die Starken; erstens weil der Feind vor Erstaunen und Schreck den Gefangenen laufen läßt und zweitens, weil in der Regel das geopferte Glied wieder anwächst, also durch ein neues ersetzt wird.

Ergreifen wir beispielsweise am Meeresstrande eine Krabbe plötzlich und schnell bei einem Beine, so bricht dasselbe sofort ab und bleibt zwischen unseren Fingern zurück, während das Thier schleunigst zu flüchten sucht. Dieser Bruch des Beines erfolgt mit auffallender Leichtigkeit und zwar immer an derselben Stelle bei allen Thieren, in der Nähe seiner Basis.

Selbst die großen Scheeren des gemeinen Taschenkrebses fallen mit derselben Leichtigkeit ab wie die Beine einer Krabbe oder Spinne. Die Bruchfläche ist kreisförmig und befindet sich nicht im Gelenk, sondern ungefähr in der Mitte des zweiten Gliedes. Der Sachverständige weiß, wie leicht an dieser Stelle auch unser Flußkrebs die Scheeren abbricht, und ebenso erstaunlich ist die Leichtigkeit und Kraft in der Hervorbringung neuer Scheeren. Diese Amputation der Glieder geschieht auch nicht infolge ihrer leichten Zerbrechlichkeit, sondern durch eine Naturerscheinung, ganz mechanisch. Man hat es nicht mit einer heroischen, selbstbewußten Handlung zu thun, wie dieses oft bei höheren Thieren vorkommt, sondern nur mit einem Nervenmechanismus, der so blind funktionirt, wie etwa die bekannten Reflexnerven bei den Wirbelthieren. Die Gefühls- und Bewegungsnerven, die mit dem kräftigen Muskel in Verbindung stehen, welche an der Bruchstelle des Beines angewachsen ist, veranlassen denselben infolge einer Reizung zu einer so kräftigen Zusammenziehung, daß das Bein an der gewohnten Stelle plötzlich abbricht.

Manche Insekten lassen, wenn sie ergriffen werden, aus ihrem Munde eine übelriechende Flüssigkeit hervortreten, oder, wie etwa der Oelkäfer, aus den Gelenken der Beine eine ölige, klebrige Masse auslaufen. Diesem unangenehm riechenden Stoffe verdanken sie oft Freiheit und Leben. Auch das allbekannte Marienkäferchen, mit den 7 Punkten auf den rothen Flügeldecken, scheidet eine gelbe, starkriechende Flüssigkeit ab, und zwar aus den Kniegelenken.

Unser Fuchs ist im Kampf ums Dasein sehr schlau geworden. Er kennt den Menschen und mißtraut ihm mit seinen Fallen. Er scheint sogar eine Ahnung von dem Machanismus der letzteren zu haben, denn man hat häufig beobachtet, wie ein gefangener Fuchs schnell dahinter kam, daß eine Falle abschnappte, wenn ein anderes Thier darin gefangen wurde. Furchtlos näherte er sich dann derselben. Mißführt ihm dennoch das Mißgeschick, an einem Bein oder mit dem Ende seines Schweifes von der Falle festgehalten zu werden, so beißt er sich lieber den festgehaltenen Theil ab und ergreift mit dem verstümmelten Glied die Flucht.

Unser Hase wird gewöhnlich für feige und dumm gehalten. Das ist er aber durchaus nicht. Die fortgesetzte Nachstellung hat ihn behende und auch listig gemacht. So hat man beobachtet, daß sich ein alter Hase bei der Jagd auf ihn mehrere Male durch eine Hecke in einen Obstgarten flüchtete. Der ihn verfolgende Jäger vermochte ihn aber nirgends zu entdecken. Erst im Jahre darauf sah er, wei der Hase sich nach Durchbrechung des Zaunes auf eine Lehmmauer schwang und auf derselben platt ausgestreckt so lange liegen blieb, bis er die Gefahr vorbei glaubte. Andere Hasen flüchteten in einen hohlen Baum oder verbargen sich in den Aesten einer Kugelweide.

Auch unsere Singvögel wissen, trotz ihrer großen Angst, sich im letzten Augenblick nach einem schützenden Gebüsch oder Zaun umzusehen, wenn ein Raubvogel sie unbemerkt überfallen hat. Sehr klug benimmt sich unsere Lerche. Bemerkt sie hoch in den Lüften schwebend, einen nahenden Raubvogel, so geht sie nicht zur Erde nieder, sondern schwingt sich immer mehr in die Höhe; sie weiß nämlich ganz genau, daß der Feind nur zu fürchten ist, sobald er eine höhere Lage einnimmt, von der aus er sich auf sie stürzen kann. So steigt sie immer höher, bis meist der Räuber die Geduld verliert und die Jagd aufgiebt. Der Goldspecht in Amerika entschlüpft dem drohenden Feinde dadurch, daß er entweder in das erste beste Loch stürzt oder aber mit Hilfe seiner scharfen Krallen um einen Baumstamm so rasche Spirallinien beschreibt, daß der schwerfällige Raubvogel ihm nicht folgen kann und bald die Verfolgung aufgiebt.

Von allen Thieren aber benimmt sich wohl keines so umsichtig in der Gefahr und auf der Flucht als der Affe. Seine Rettung verdankt er meist seinem Muthe und seiner Intelligenz. Er kennt auch die Thatsache, daß Einigkeit stark macht. So sind bei den Affen Fälle von gegenseitigem Beistand keine Seltenheit. Erhebt ein junger

Die beiden Enkelinnen.

Roman von Max v. Weißenthurn. 24

„Kommen Sie heute abend?“ frägt Liberte.

„Zu der Croquet-Partie? Nein, mein Kind, ich erwarte heute abend einige Freunde bei mir; wenn Sie Georg Roxton sehen sollten, sagen Sie ihm, er möge mich morgen bestimmt besuchen. Der Junge ist wie umgewandelt: schicken Sie ihn zu mir.“

Liberte verspricht es. Als sie den Garten der Mrs. Springfield betritt, kommt ihr Ernestine in weiße Gaze-Wolken gehüllt entgegen.

„Die Gäste werden in einer halben Stunde schon hier sein, Liberte, und Du bist noch ganz staubig und unordentlich wie gewöhnlich. Wie magst Du nur in den heißen Sommernachmittagen durch die Straßen rennen, anstatt wie ein vernünftiger Mensch zu Hause zu bleiben und Deine Lunge durch eine gute Siesta zu verbessern! Ich rate Dir, trage heute abend hellgelb und diese rote Rose in Deinem Haar.“

„Komm mit mir hinauf,“ spricht Liberte, und die ältere Schwester umschlingt die jüngere und folgt ihr. In ihrem Zimmer angelangt läßt sich Ernestine in dem bequemsten Stuhl nieder und blickt forschend zu der Schwester empor.

„Nun, Liberte, was giebt's, was ist mein neuestes Verbrechen? Wie schade, daß Du Deine Predigten nicht nur für die Armen und Kranken aufbewahren kannst, denn eine Predigt ist es doch, die ich in Deinen Augen lese.“

„Ja, und zwar eine, die Du schon sehr oft vernommen, ich wollte, Du ließest Georg Roxton in Ruhe.“

Ernestine lacht. „Dieser arme Georg! Wüßte er, wie oft wir über ihn sprechen, er fühlte sich gewiß geschmeichelt; ich kann ja doch nichts dafür, wenn er mich liebenswert findet! Anderen Männern geht es ebenso, und Du tadelst mich doch nicht darob.“

„Ich habe Dich stets deshalb getadelt und werde Dich immer tadeln, Ernestine. Du bist mehr als gedankenlos. Er war so freundlich, so gut, ich habe ihn so gern, und nun ist er unglücklich und wird es immer bleiben. Ach, Du bist herzlos, und es ist eine Schande, eine wahre Schande?“

„Mein Gott, wenn man Dich hörte! Herzlos, Schande, was denn noch, man muß ja meinen, ich sei ein Ungeheuer! Soll ich ihm denn Mrs. Springfields Haus verbieten, soll ich eine Maske tragen, so lange er in der Stadt ist? Ich fehle ihn ja nicht an Baymouth, sondern sein Schiff. Höre, Liberte, diese Leidenschaft wird Monsieur Georg keinen Schaden zufügen, er ist nur ein dummer Junge. Es thut mir leid, wenn er momentanen Schmerz empfindet, doch der Schmerz wird nicht andauernd sein. Sprechen wir nicht von ihm, sondern lieber von Mr. Bergh, wie lange er braucht, um einen Entschluß zu fassen.“

Liberte seufzt. „Die Dinge verwirren sich immer mehr und mehr, und ich sehe kein Licht. Ernestine, ich habe erst einen Brief von Jules erhalten.“

„Der beste Beweis, daß Monsieur Jules sich vortrefflich unterhält, wo immer er auch sein möge; übrigens sorge nicht, das nächste Dampfboot bringt sicher ein Lebenszeichen.“

„Ernestine, wenn Monsieur Bergh um Dich anhält, auf welche Weise wirst Du ihn ausschlagen?“

Ernestine blickt lächelnd empor. „Liebe Kleine, warten wir, bis er mich frägt; es giebt Zeiten, wo ich glaube, daß er sich diese Mühe gar nicht geben werde. Herein.“

Henriette tritt ein, um Ernestine im Auftrag von Mrs. Springfield zu ersuchen, sich in den Salon zu bemühen, da Mrs. Elgar und Mr. Roxton gekommen seien.

„Eile Dich, Liberte,“ spricht Ernestine, sich entfernend. Aber Liberte eilt sich nicht, sie vollendet ihre Toilette und setzt sich dann an das offene Fenster. Auf dem Tisch liegt ein französisches Gebetbuch, und in diesem befinden sich einige Bilder. Sie nimmt eines derselben heraus, es ist die Photographie, die sie vor einigen Wochen in Miß Gillains Garten verloren, und die Bergh aufgehoben hatte. Lange und innig ruht ihr Blick auf den schönen Zügen des Mannes. „O, Jules, wenn das Aergste eintritt, wie wirst Du es ertragen,“ flüstert sie mit bebenden Lippen. Wieder wird an die Thür gepocht, hastig verbirgt sie das Bild und erhebt sich. Abermals ist es Henriette. „Fräulein Ernestine hat mich gesandt, Sie sollen sofort hinabkommen.“

Liberte geht. Die Sonne ist hinter rötlichen Wolken zur Ruhe gegangen, die Sterne treten am Himmel hervor, und die silberne Mondscheibe erhebt sich langsam am Firmament. Mehrere Gäste sind schon eifrig mit dem Croquet-Spiel beschäftigt, und Georg Roxton befindet sich an Ernestines Seite. Auch Bergh ist anwesend, doch nicht hinreichend vom Spiel in Anspruch genommen, um nicht bemerken zu können, wie gut das blaßgelbe Kleid und die einzige duftende rote Rose Liberte kleiden.

Das junge Mädchen gesellt sich zu den Spielenden, ist aber so zerstreut, daß sie am Ende des zweiten Spieles ihren Schläger fortwirft und erklärt, sie wolle die Unterhaltung der anderen nicht länger verderben.

Nach einer kleinen Weile beschließt man, auf dem Rasenplatze zu tanzen. „Wo ist Liberte, sie soll spielen,“ läßt sich Mistres Springfields gebietende Stimme vernehmen. Die alte Dame findet ihre Enkelin unhübsch und huldigt deshalb der Ansicht, daß sie genötigt sei, sich überall nützlich zu machen, damit man ihre Häßlichkeit vergessen könne.

„Ich werde Fräulein Liberte aufsuchen,“ spricht Bergh. Er macht sich auf den Weg, während dessen trennt sich die Gesellschaft, um paarweise umherzuwandeln.

Bergh mußte Liberte die ganze Zeit im Auge behalten haben, denn er geht gerade auf die Stelle zu, wo sie sitzt. Eine niedere Mauer am äußersten Ende von Mrs. Springfields Obstgarten trennt diesen von der Meeresküste, und auf dieser niederen Mauer hat sich Liberte niedergelassen. Die Bucht liegt frei und weit vor ihr, die Strahlen des Mondes spielen kosend mit den Wellen, Boote kommen und gehen, Musik tönt durch die stille Nacht. Der Mond scheint voll auf Libertes Gesicht, ihre Züge sind immer anziehend, heute aber mehr denn je. 81,19

Affensprößling, durch irgend eine Gefahr bedroht, ein ängstliches Geschrei, so eilen auf dieses Nothsignal sofort einige alte Affen herbei und stürzen sich, wenn nöthig, voll Muth und Wuth auf den Feind, bis er unterliegt oder flieht. Ist der Feind aber zu mächtig, so zieht der Affe die Flucht vor, aber auch auf dieser benimmt er sich höchst klug. Er sucht den Feind abzuschrecken, indem er von der Höhe der Bäume herab alles auf den Feind schleudert, was ihm in die Pfoten kommt: Aeste, Kokosnüsse oder sonstige harte Früchte. Die Paviane, die meist in hochgelegenen, felsigen Gegenden hausen, lassen in der Gefahr schwere Steine, ja selbst ganze Blöcke auf den Feind herabrollen und werfen mit dicken Steinen nach ihm. Es giebt sogar Affenarten, die Schildwachen ausstellen, von denen sie von der nahenden Gefahr rechtzeitig benachrichtigt werden. Diese Schutzvorrichtung finden wir auch bei den Elephanten, Antilopen, den wilden Pferden und den einheimischen Krähen. Unsere Krähen sind nicht nur außerordentlich vorsichtig und wachsam, sie wissen sogar zu unterscheiden, ob der ihnen nahende Mensch mit einem Schießgewehr oder blos mit einem Stocke bewaffnet ist.

Werden wilde Pferde von einer Gefahr bedroht, so leisten sie sich gegenseitig Beistand. Ueberraschend schnell sind alle Füllen mit den Müttern auf einen Haufen zusammengedrängt, und die Hengste bilden um sie einen Kreis, bereit, jeden Angreifer mit ihren starken Hufen niederzuschlagen.

Ein Blick in die Zukunft.

Die wunderbaren technischen Fortschritte, die das 19. Jahrhundert uns gebracht, werden im neuen Jahrhundert zweifellos noch ungeahnte Fortsetzungen auf allen Gebieten erfahren. Natürlich läßt sich darüber nichts prophezeien, wohl aber lassen sich, wie W. J. Wintle in einem fesselnden Artikel in „Harmsworth Magazine" ausführt, schon jetzt gewisse Tendenzen moderner Entdeckungen übersehen, die wohl innerhalb weniger Jahre in Thatsachen umgesetzt sein werden. Jedenfalls werden die Menschen des 20. Jahrhunderts nicht nur zu Land und zur See reisen, sondern auch die Luft durchschiffen. Die von Graf Zeppelin und Anderen angestellten Versuche haben gezeigt, daß ein Ballon auch gegen den Wind gesteuert werden kann und der Luftschiffer nicht länger ein Spielball der Winde ist. Da die Steuerballons jedoch vom Gasvorrath abhängig sind und trotz aller Vorsicht eine große Undichtigkeit vorkommt, kommt es darauf an, die Flugmaschine der Zukunft vom Gas unabhängig zu machen. Verschiedene Experimente sind bereits in dieser Richtung gemacht worden; vor Allen hat Hiram S. Maxim eine Flugmaschine hergestellt, die sich selbst vom Boden erhebt und fliegt, indem sie dem Winde eine Oberfläche von 4000 Quadratfuß darbietet. Eine kleine Maschine von großer Kraft und leichtem Gewicht trieb die Propeller, und die ganze Maschine wog mit drei Passagieren 8000 Pfund. Die erfolgreiche Flugmaschine wird zweifellos nach dem Principe des fliegenden Vogels gebaut sein. Auch die Beförderung zu Lande wird große Fortschritte machen. Es ist jetzt eine erwiesene Thatsache, daß ein geeignet gebauter elektrischer Wagen mit einer Schnelligkeit von 120 englischen Meilen in der Stunde sicher fahren kann, eine solche Linie wird demnächst in England gebaut werden; die Zukunft wird aber noch eine größere Schnelligkeit ermöglichen. Motorwagen werden in nicht zu langer Zeit zu den gewöhnlichen Gefährten gehören, wenn sie auch das Pferd wohl nicht ganz verdrängen werden. Wenn die Passagierschiffe erst allgemein die Turbinenpropeller angenommen haben, wie man demnächst einige Schiffe zum Verkehr über den Kanal anfertigen will, wird ihre Schnelligkeit bedeutend größer sein, denn das mit solchen ausgestattete englische Schiff „Viper" macht 43 englische Meilen in der Stunde. Durch die neue Methode wird also die Schnelligkeit vergrößert, das Gewicht und die Größe der Maschinen dagegen verkleinert, die Schwankungen aufgehoben und Feuerung gespart. Der letzte Punkt ist besonders wichtig, da die schnellsten Schiffe jetzt zu einer Fahrt über den Atlantischen Ozean 2500 Tonnen Kohlen verbrauchen. Wahrscheinlich wird im 20. Jahrhundert statt des Dampfes flüssige Luft gebraucht und dadurch Raum gespart. Die größten Wunder können wir jedoch von der Elektrizität erwarten. Die Hertzschen Wellen und die drahtlose Telegraphie bedeuten schon einen großen Schritt voraus. Jetzt hat A. Rosenberg ein System der Taschentelegraphie erfunden, durch das Jeder seinen eigenen Apparat bei sich tragen und Nachrichten von Leuten erhalten kann, die nicht wissen, wo er ist. Die erreichbare Entfernung auf dem Lande beträgt jetzt sechs englische Meilen, in der Stadt mit den vielen Störungen ist sie natürlich nicht so groß. Mit Hilfe des „Elektroskops" wird es möglich sein, einen viele Meilen entfernten Vorgang zu beobachten, in einem Theater z. B. den Rennen beizuwohnen; der ans Zimmer gefesselte Kranke wird sich diese Erfindung nutzbar machen und sich an Berg- und Meerlandschaften erfreuen. Der „Telautograph" wird durch eine sehr einfache, aber sinnreiche Vorrichtung die Handschrift oder Zeichnungen in genauem Faksimile übermitteln, was natürlich eine große Zeitersparniß bedeutet.

Wissenschaftliches.

Sonnenschein und Influenza. Die unter Professor Rubel stehende Wetterwarte in Nürnberg hat, wie von dort geschrieben wird, Anlaß genommen, einmal statistisch nachzuprüfen, was es mit der auch von Aerzten getheilten Ansicht auf sich hat, daß die Zahl der Influenzafälle wachsen, je weniger Sonnenschein wir haben, daß also sozusagen die Influenza eine Trübwetter-Krankheit sei. Bei dieser statistischen Prüfung hat sich aber kein Zusammenhang ergeben: Zeitweilig scheint jene Ansicht zuzutreffen, dann aber kommen wieder Zeiten, wo z. B. die Zahl der Sonnenscheinstunden wächst, gleichzeitig aber auch, und noch viel stärker, die der Influenzafälle.

Die Lebensfähigkeit eines Pestbazillus hat der amerikanische Stabsarzt Rosenau unter allen Bedingungen der Temperatur, des Lichtes, der Feuchtigkeit, des Nährbodens usw. untersucht. Er ist zu dem Ergebniß gelangt, daß das Leben des Pestbazillus vor Allem durch die Feuchtigkeit bestimmt wird. Bei Zimmertemperatur hielt sich der Keim auf leinenen, wollenen oder seidenen Geweben 60 Tage lang, wenn die Luft feucht gehalten wurde, in destillirtem Wasser lebte er 96 Tage, in abgestandenem Wasser 97 Tage und auf Knochenmehl, das die Feuchtigkeit stark aufsaugt, 125 Tage. Auf Käse bleibt der Pestbazillus 13—17 Tage am Leben, auf Reis nur 3 Tage, auf trockenem gesalzenem Fleisch eben so lange, auf Orangenschalen wächst er gar nicht, ebensowenig auf getrockneten Feigen und Trauben. Ueberhaupt gehört der Keim der Beulenpest glücklicherweise zu den überaus empfindlichen Lebewesen, da er auch in den Fällen längerer Lebensdauer seine Giftigkeit verhältnißmäßig rasch verliert. Ein Bazillus, der länger als 62 Tage gelebt hat, ist selbst für Mäuse nicht mehr gefährlich.

Kirchennachrichten für Riesa.

Am Sonntage Estomihi (17. Febr.) 1901: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pfarrer Friedrich), 3/4 11 Uhr Kindergottesdienst (Diakonus Burkhardt) und nachm. 5 Uhr Predigtgottesdienst (Diakonus Burkhardt) — alle diese Gottesdienste in der Trinitatiskirche.

Wochenamt vom 17.—24. Febr. c. Diakonus Burkhardt.

Evang. Männer- und Jünglingsverein.

Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslocale.

NB. **Die Generalversammlung findet erst am 24. Febr. c. statt.**

Kirchennachrichten für Weida.

Sonntag Estomihi.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Kirchennachrichten für Gröba.

Vorm.	1/2 9	Uhr	Predigtgottesdienst in	Gröba.
„	1/2 11	„	Kindergottesdienst „	„
Abends	1/2 8	„	Jünglingsverein „	„
Nachm.	1	„	Kindergottesdienst „	Boberfen.
„	5	„	Bibelstunde „	Forberge.

A. Messe,

Bankgeschäft,

Riesa, Hauptstrasse.

Ausführung

aller Bank- und Börsengeschäfte,

wie

An- u. Verkauf von Staatspapieren, Actien, fremdländ. Geldsorten;

Spesenfreie Einlösung von Coupons, Dividendescheinen;

Discontirung von Wechseln, Devisen;

Conto-Corrent- und Check-Verkehr;

Hypotheken-Nachweis für den Darleiher völlig kostenfrei.

Verzinsung von **Baareinlagen**

bei	tägl. Verfügung	mit	3 1/2 %
„	monatl. Kündigung	„	4 %
„	viertelj. „	„	4 1/2 %

p. a.

Verkaufskontor in Mauersteinen.

Bei dem Herannahen der Fußtritte blickt sie empor, doch nicht der Schatten einer Veränderung geht in ihrem Antlitz vor, weder Ueberraschung noch Neugierde spricht aus ihrem Auge, nichts als die äußerste Gleichgiltigkeit. 24

„Man will tanzen, Fräulein Liberte, man wünscht, daß Sie spielen."

„Wünscht man?" Die kleine Gestalt regt sich nicht. „Es sind noch andere da, die spielen können, wer schickt um mich?"

„Mrs. Springfield."

„Ah!" Ein verächtliches Lächeln umspielt Libertes Lippen. „Hat Mrs. Springfield Sie entboten, mich zu holen?"

„Nein, ich kam freiwillig, ich wollte einen Augenblick mit Ihnen allein sprechen; ich suchte schon seit einigen Tagen die Gelegenheit dazu, doch Sie weichen mir aus, deshalb bin ich Ihnen gefolgt. Ich wünsche Sie zu fragen, Fräulein Liberte, ob Sie mir die Ehre erweisen wollen, meine Gattin zu werden?"

Die Worte sind gesprochen. Ernst blickt er sie an, sie hebt zusammen, er hat Liberte aus ihrer Ruhe zu bringen gewußt.

„Monsieur!"

„Ich fürchte, ich bin zu hastig gewesen," spricht er leise, „ich fürchte, ich habe Sie überrascht, und doch dachte ich . . ."

„O, fahren Sie nur fort, sagen Sie, was Sie dachten, was Sie wissen, daß meine Großmutter Sie gebeten hat, eine von uns zu heiraten, daß sie uns befahl, Ihre Werbung anzunehmen und auf mich ist Ihre Wahl gefallen, o, mein Gott, mein Gott!" Sie bedeckt das Antlitz mit den Händen, eine plötzliche leidenschaftliche Geberde, die sich nicht mißdeuten läßt.

Im Mondenschein wird Berghs ohnehin blasses Antlitz förmlich weiß. „Fräulein!"

„O, warten Sie," spricht sie mit erstickter Stimme, „ich will ja nicht nein sagen; Sie wissen, daß ich nicht nein sagen kann, ich hätte vorbereitet sein sollen, warten Sie nur einen Augenblick, ich bitte Sie."

Er wartet, wenn je in seinem Leben, so erscheinen ihm heute die Minuten wie Stunden. Dann fallen ihre Hände herab und halten sich krampfhaft in ihrem Schoße. Sie blickt ihn mit trockenem, düsteren Auge an. „Verzeihen Sie mir, ich sollte nicht so fassungslos sein, ich weiß es. Da es nun schon einmal eine von uns sein muß, so sollte ich mich freuen, daß Sie mich gewählt. Ich fürchtete, Sie würden meine Schwester vorziehen, sie ist schön, und ich bin es nicht! Ich erstaune, daß Sie mich gewählt."

Versteinert starrt er sie an. Hat je ein Mädchen mit ihrem Verehrer in ähnlicher Weise gesprochen? „Schönheit ist eine Sache des Geschmackes, Sie sind in meinen Augen stets schön gewesen. Aber ich glaube, Sie mißverstehen mich. Als ich sagte, daß ich glaubte, meine Worte würden Sie nicht überraschen, wollte ich damit andeuten, daß ich hoffte, meine Huldigung sei Ihnen schon längst offenbar. Ich hatte von Anfang an nicht einen Augenblick die Idee, um Fräulein Ernestine zu werben. Ich wußte, daß Sie gegen mich eingenommen sind; ich hörte, wie Sie wissen, an jenem Nachmittag in Fräulein Gillains Garten Ihre Kriegserklärung, doch vielleicht hat gerade diese meine Neigung nur noch stärker angefacht. Ich bestrebte mich redlich, Ihre Abneigung zu bekämpfen; wie vergeblich mein Bemühen war, ich erkenne es heute, sehe heute zum erstenmal, daß Sie mich geradezu hassen!"

„Konnten Sie auch nur einen Augenblick annehmen, ich liebte Sie?"

„Diese Ungerechtigkeit habe ich Ihnen nie angethan, mein Fräulein, aber ich war mir nicht bewußt, Ihre Abneigung verdient zu haben, und wagte deshalb den Versuch, sie zu bekämpfen. In letzter Zeit schienen Sie wenigstens freundlicher mit mir zu sein, Sie behandelten mich wenigstens nicht mehr mit offenkundigem Widerwillen; Sie wichen mir nicht aus, und ich wagte zu hoffen, daß ich mein Ziel erreichen könne, daß Sie weder erschreck noch selbst überrascht sein würden, wenn ich mit Ihnen spräche. Daß Mrs. Springfield der Sache Erwähnung that, ist wahr; daß ich sie beauftragte, Ihnen und Ihrer Schwester die Angelegenheit vorzutragen, ist ebenfalls wahr, doch lange vorher schon hatte ich dasjenige, um was ich Sie heute gebeten, ins Auge gefaßt, und ich wollte Sie nicht unwissend lassen über den Vertrag, den Ihre Großmutter mit mir abzuschließen wünschte. Ich dachte, es würde meinen Weg ebnen. Es ist unwahr, daß ich heute nur gesprochen, um mir das Vermögen Ihrer Großmutter zu sichern. Nicht die Schätze des ganzen Weltalls könnten mich bewegen, einer Frau zu sagen, was ich Ihnen heute gesagt, wenn mir diese Frau gleichgiltig wäre. Wenn Sie nicht wissen, was die Liebe ist, können Sie mich allerdings nicht verstehen, aber nur soviel sage ich Ihnen, Sie dürfen meine Werbung nicht annehmen, wenn Sie mich hassen!"

„Ich hasse Sie nicht."

„Nicht? Was ist es also dann, denn Sie lieben mich auch nicht; ich werde den Ausdruck Ihres Gesichts nicht so bald vergessen, als ich zuerst zu Ihnen sprach."

„Hören Sie mich an, Mr. Bergh, und verzeihen Sie mir, wenn ich Ihnen wehe thue. Als ich zuerst hierher kam und von Mrs. Springfield hörte, daß wir alles Ihnen zu danken hätten, da haßte ich Sie.

Es war unrecht, ich weiß es, ungerecht, aber trotzdem verabscheute ich Sie. Ich bin nicht gut, ich bin stolz, heftig und eigenwillig; trotzdem kämpfte ich gegen mein Gefühl, und ich überwand es, dann kam jener Tag, an dem Großmama uns von dem Vertrag zwischen Ihnen beiden sprach, wo sie uns mitteilte, daß wir in aller Demut warten müßten, bis Sie um eine von uns freiten, daß, im Falle wir beide Ihre Hand ausschlügen, wir hingehen könnten, woher wir gekommen, um zu betteln. O, es war hart, es war schändlich, und der alte Haß erwachte von neuem, und ich glaube, wenn ich es gekonnt, ich würde Sie getödtet haben!"

(Fortsetzung folgt.) 81,19

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Winterlich in Riesa.

ich im eigenen schönen Heim bin, so zieht es mich doch mächtig zu den Kindern und Großkindern, denn ein frommes Bübchen ist hinzugekommen, das den Namen seines Vaters und Großvaters erhalten hat — nun giebt es zwei Heinze in unserer Familie.

„Mütterchen," sagte mein Sohn, „wenn Du hier bist, fehlt mir nichts mehr zu meinem Glück. Wir beide sind doch die besten Freunde, nicht wahr?"

„Die allerbesten," erwidere ich, „da hast Du recht, mein Junge!"

Vermischtes.

Die preußische Censurgeschichte des 18. Jahrhunderts weist noch ganz andere Stückchen auf als die, über welche man sich gegenwärtig im deutschen Reichstag entrüstet. Wie man unter dem Soldatenkönig mit mißliebigen Redacteuren umsprang, zeigt, so lesen wir im B. L.-A., der „Fall Ortgieß". Neben den gedruckten Zeitungen kannte das 18. Säculum auch die gefürchteten, die sogenannten „Bulletins". Es waren das Korrespondenzen, die heimlich von Hand zu Hand gingen und allerlei politische Neuigkeiten, die nicht gedruckt werden durften, in das Volk brachten. Auch Franz Herrmann Ortgieß unterhielt solch eine Korrespondenz. Als Agent und Rath des Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen hatte er Verbindung mit allen politischen Kreisen Berlins und konnte somit interessante Nachrichten bringen. Zu seinen Abonnenten gehörten fast alle höheren Beamten, Offiziere 2c. bis tief in die Provinz hinein. 1735 kam die Regierung ihm auf die Spur. Am 13. Februar 1735 ließ Friedrich Wilhelm I. den Ortgieß wegen seiner unanständigen Zeitungsschreiberei verhaften und einkerkern, ebenso den verkrüppelten Sohn des Unglücklichen, der weiter nichts verbrochen hatte, als daß er die Zeitungen des Vaters abgeschrieben. In engen kalten Löchern, ohne Luft und Licht mußten die beiden bei jämmerlichster Nahrung beinahe sechs Monate schmachten. Dann ließ man sie frei unter der Bedingung, daß sie Berlin den Rücken kehrten. Sieht man sich die „unanständige Zeitungsschreiberei" des Ortgieß genauer an, so weiß man eigentlich nicht, wo die „Unanständigkeit" steckt. Hoflintsch, lange Kerle, Einquartierungen, Desertionen 2c. 2c. werden berichtet, sonst nichts. Als besonders anstößig gab eine Stelle, in der gesagt wird, „daß es mit des Königs Krankheit einen wie den andern Tag sehr verändenlich wäre" oder „daß der Kronprinz stark vor die französische Nation postirt scheine", weil sein Regiment französische Montur bekommen. Uebrigens war auch Friedrich der Große durchaus nicht der Feind der Censur, als den man ihn gewöhnlich hinstellt. Wenn die preußenfeindliche Presse im Deutschen Reich ihn schlecht behandelte, verstand er keinen Spaß. Er ließ den ihm mißliebigen Kölnischen Redacteur Roderique einfach „durch eine Tracht Prügel zur Raison bringen". Ebenso bekam der Redacteur der Erlanger Zeitung auf seine Veranlassung 25 aufgezählt und mußte dem Obersten von Kleist den Empfang der Liebe noch „dankend quittiren." — Man „verminkt" den Redacteuren auch heute gern noch eins, aber ganz so übel wie damals springt man doch nicht mehr mit ihnen um.

Was sich schickt. Einige Anstandsregeln aus dem 15. Jahrhundert die in einem alten Complimentirbuch erhalten sind und von Denen manche für Manchen auch heutzutage Geltung besitzen, lauten: „Wenn Du zu einer Tafel gehst, so sollst Du vor Allem Deine Hände und Deine Nägel rein haben, das sollst Du aber nicht bei Tische machen, sondern wenn Du allein bist. — Wenn Du trinkst, so hebe den Becher mit beiden Händen empor, Du sollst nicht trinken mit einer Hand, wie ein Fuhrmann, wenn er den Wagen schmiert. Ferner sollst Du nicht in den Becher husten und nicht trinken, wenn Du noch Speise in dem Munde hast, gleich dem Rind, noch mit Geräusch trinken, wie ein Ochs, auch sollst Du die Nase und den Mund abwischen, wenn Du getrunken hast. — Du sollst den Knochen nicht abnagen, wie ein Hund, noch das Mark aus den Knochen saugen. — Einen Apfel ißt nicht allein, sondern schneide ihn durch und gieb Deinem Nachbar ein Stück. — Willst Du eine Birne schälen, so mußt Du beim Stiel anfangen, beim Apfel beginne bei der Blume. — Die Butter streich' nie mit dem Daumen auf das Brod. — Die Suppe trinke nicht vom Teller, sondern ißt sie mit dem Löffel und sollst dabei nicht laut schlürfen, wie ein Kalb.

Der Kuchen. Die Wiener Arbeiterzeitung erzählt nach einem Christianiaer Blatte folgendes Geschichtchen: „Einst saßen sechs kleine Jungen, in tiefe Gedanken versunken, im Kreis um einen herrlichen Kuchen herum. Da kam ein Pastor vorüber, blieb stehen und fragte: „Was thut ihr da?" Die Jungen sahen sich an und wollten nicht mit der Sprache herausrücken. Endlich sagte der kleinste und treuherzigste: „Der die ärgste Lüge erzählt, soll den Kuchen bekommen." „Liebe Kinder," sagte der Pfarrer, „laßt nicht also den Teufel in eure Herzen einziehen. Als ich in Eurem Alter war, hatte ich noch kein unwahres Wort gesprochen." Die Jungen antworteten nicht; sahen sich nur an. Dann aber sagte der jüngste und treuherzigste: „Gebt ihm den Kuchen!"

Autogramme. Vor einiger Zeit fand in Berlin zu Gunsten der Kindervolksküchen ein Fest statt, für welches die bekanntesten Dichter und Künstler Beiträge in Gestalt von Autogrammen, die verkauft wurden, geliefert hatten. Paul Heyse schreibt nach dem M. N. N.:

„Sei zum Geben stets bereit!
Mäß nicht kärglich Deine Gaben!
Denk: In Deinem letzten Kleid
Wirst Du keine Taschen haben!"

Ernst v. Wolzogen läßt sich in bekannter Bescheidenheit vernehmen:

Ein Dichtersmann laß wie sein Licht
Unter den Scheffel stellen,
Ist doch seine verfluchte Pflicht,
Die Geistnacht zu erhellen!

Den Radlerinnen widmet Adolf L'Arronge seinen Beitrag. Er lautet:

Ein hübsches junges Mädchen
Auf einem flinken Rädchen —
Das braucht sich nicht zu schämen.
Die aber schon veraltet
Und nicht so wohlgestaltet —
— Soll'n sich 'ne Droschke nehmen!

Oskar Blumenthal schrieb nachstehende Zeilen:

In Schwestern waren sie ausersehen,
Als Gott die Welt erdacht . . .
Daß sie sich gar so selten seh'n,
Daß sie sich gar so schwer verseh'n,
Die Weisheit und die Macht!

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Riesaer Tageblatt".

Nr. 7. Riesa, den 16. Februar 1901. 24. Jahrg.

Mein Junge.

Novelle von Freiherr G. von Schlippenbach.
(Herbert Arnold). Schluß.

Ist es denn nicht möglich, daß der Johannistrieb auch auf dem Boden der Freundschaft gedeiht? Ich als Frau kann es mir gut denken, aber der Mann will besitzen, und das . . . das ist es ja eben, was mir unmöglich erscheint, weil ich immer noch an meinen Heinz denke, dem meine Jugendliebe gehörte.

Unser Buch ist verlegt und wird demnächst in Berlin erscheinen. Wir sind beide auf das Urtheil des Publikums gespannt und wollen im Winter ein neues Werk zusammen schreiben.

Es wird Herbst, und es stürmt und regnet alle Tage. Wir brechen hier unser Zelt ab und kehren nach Wiesbaden ins Winterquartier zurück, wohin auch Osten uns begleitet. Der Kapitän war eine Woche recht krank; der Arzt fürchtete einen Schlaganfall. Jetzt geht es ihm besser und wir können an die Uebersiedlung denken.

Wenn das Unwetter tobt, zittere ich für meinen Jungen; aber dann sage ich mir, daß dort, wo er weilt, vielleicht das schönste stille Wetter ist, und ich werde ruhiger. Ein Jahr ist es, seit er fort ist, die Hälfte der Trennungszeit. O, wäre sie doch schon überstanden!

* * *

Ich warte mit Todesangst auf Briefe von Heinz. So lange hörte ich nichts von ihm; mein Herz ist voll Unruhe, und ich habe keinen andern Gedanken, als: wie mag es meinem Liebling gehen? . . .

Gottlob, er lebt! Das Schiff ist in größter Gefahr gewesen; im Großen Ozean überfiel sie der Sturm, welcher die Mannschaft viele Tage dem Tode entgegensehen ließ. Kurt Becker schrieb mir, daß Heinz ihm das Leben gerettet habe, als eine Sturzsee ihn über Bord spülte. Mein braver Junge! In seiner bescheidenen Art schreibt er nichts darüber.

Was werden Beckers dazu sagen, wenn ihr Sohn Heinz als seinen Retter angiebt? Und Verena erst, die liebe Kleine, die ihn so liebt! . . .

„Bitte, lesen Sie diese Stelle, und diese und diese!" sagte Osten mit glückstrahlenden Augen und reichte mir drei verschiedene Zeitungen, worin er mit Rothstift die Kritik über unser Buch angestrichen hatte. Es waren die tonangebenden Organe der Presse.

Ich las und wurde ganz verwirrt über das Lob.

„Es gebührt Ihnen, Herr von Osten", sagte ich; „das, was Sie schrieben, ist das Gute an unserm Buche, ich komme in zweiter Reihe."

„Darüber habe ich eine andere Ansicht; Ihr Einfluß ist durchgreifend gewesen, gnädige Frau."

Er brach kurz ab und verließ in seiner zuweilen schroffen Art das Zimmer. Erst am andern Tage sah ich ihn wieder. Er nannte mir das Honorar, das bei Weitem alle meine Erwartungen übertraf und das wir theilen sollen. Ich bin durch dieses Werk plötzlich eine bekannte Schriftstellerin geworden. Doch der Ruhm steigt mir nicht zu Kopf, ich denke nur: mein Junge wird stolz auf seine Mutter sein. Das ist mein größtes Glück . . .

Der Winter ist vergangen, es wird abermals Frühling. Wenn ich auf die erlebte Zeit zurückblicke, bin ich zufrieden. Des Kapitäns Gesundheit ist nicht schlechter, und Frau Thiel ist wie eine Schwester zu mir. Osten war einige Wochen in Berlin, wohin ihn Geschäfte riefen. Wir haben wieder ein Buch zu schreiben angefangen, doch geht es diesmal viel langsamer vorwärts.

In fünf Monaten kommt mein Junge heim! Je näher die Zeit rückt, desto stärker wird die Sehnsucht. Ach, wäre es schon so weit, könnte ich ihn umarmen, endlich, endlich!

Was ich immer gefürchtet habe — es ist gekommen. Osten hat mir einen Heirathsantrag gemacht, und ich habe ihn abgewiesen. Soll ich es diesen Blättern anvertrauen, wie schwer ich mit mir gekämpft, wie ich geschwankt?

Er schrieb mir. Seine Geschäfte rufen ihn auf unabsehbare Zeit fort; er besitzt Güter, die schlecht verwaltet werden und die Gegenwart des Herrn erfordern. Tage lang schwebte das Geständniß seiner Liebe auf seinen Lippen, er sprach davon, daß er fort müsse, und doch konnte er sich nicht dazu entschließen. Da schrieb er mir, und beim Lesen seiner Zeilen hatte ich das Gefühl, daß sie die tiefsten Saiten meines Herzens berühren. Das war nicht das stürmische Werben des Jünglings, wie ich es einst bei meinem unvergeßlichen Gatten gekannt — die vertiefte Liebe des gereiften Mannes leuchtete aus jedem Wort. Ja, der Johannistrieb ist oft stark und lebensfähig in den spätern Jahren, wo man voll zu würdigen pflegt, was uns in der Jugend selbstverständlich erscheint; jenes „Beste in der Welt."

Ich habe die Nacht hindurch gekämpft, erwogen und nachgedacht. Die geliebten Gestalten meines todten Heinz und meines Jungen standen so deutlich vor mir. „Fee, könntest Du noch einmal lieben, wenn ich gestorben bin?"

Es ist seine Stimme, die ich in der Stille vernehme. Nein, es darf, es kann nicht sein, wiederhole ich mir. Wenn mein Sohn heimkehrt, wird mein Herz wieder ausgefüllt sein, und das Verlangen nach einem persönlichen Glück muß schweigen.

Beim Aufgehen der Sonne schrieb ich an Osten. Nur einige Zeilen:

Vergessen Sie mich, ich kann Ihnen nicht so antworten, wie Sie wünschen. Felicitas.

Um die Mittagszeit brachte mir Ostens Diener einen herrlichen Strauß aus Veilchen mit seiner Karte.

Vergessen werde ich Sie nie, doch will ich nicht wieder Ihren Weg kreuzen, die Qual ersparte ich mir. Gottes Segen über Sie.

Als ich allein war und den letzten Gruß las, da wollte mir das Herz brechen, ich weinte wie einst in der alten, alten Zeit, als ich am Hügel meines Gatten stand. Auch jetzt war es ein Grab, in dem etwas Liebes von mir lag, und wie eine Anklage gellte es mir in den Ohren: Du hast es selbst gewollt!

* * *

Ich habe mich lange nicht entschließen können, meine Aufzeichnungen fortzusetzen. Es war etwas in mir todt, eine Stelle schmerzte in meinem Herzen; der Johannistrieb wandelte sich in die Dornen der Entsagung, und die Stacheln drangen mir ins Fleisch. Doch eine große Sorge rüttelte mich auf.

Die Zeitungen sprechen von heftigen Stürmen, jeden Tag lese ich von einem Schiffs-Unglück im Atlantischen Ocean — Heinz ist jetzt dort, und ich habe seit Wochen und Monaten kein Lebenszeichen von ihm! Wie klein erscheint mir, was ich persönlich leide gegen diese Angst. Unruhig erwarte ich die Post, und täglich hoffe ich auf ein günstiges Zeichen, auf ein Trostwort. Mit bebenden Fingern entfalte ich die Zeitungen und überfliege die Abtheilung welche die Schiffsnachrichten bringt. Der Kapitän sucht mich zu beruhigen, und Frau Thiel bemüht sich wie eine Mutter um mich; aber ich merke Beiden an, daß sie ebenfalls die Befürchtung hegen, daß meinem Jungen Gefahr droht. Ach, Alles, Alles will ich tragen, nur nicht ihn verlieren, meinen Liebsten und Einzigen! . . .

Hat Gott meinen verzweifelten Ruf gehört? Hat er mein stürmisches, kleinmüthiges Flehen strafen wollen? Heute ist mein alter treuer Freund sanft entschlafen. Wir fanden ihn am Morgen todt in seinem Bett, das er in der letzten Zeit nicht mehr verlassen. Seine Schwester und ich weinen um ihn; ich habe das Gefühl, als hätte ich zum zweiten Mal einen Vater verloren, als sei ich nun erst völlig verwaist.

Ich bin allein in Wiesbaden geblieben. Frau Thiel mußte zu ihrer Tochter reisen, um bei deren Kindern zu bleiben, so lange die junge, kränkliche Mutter ins Bad geht; sie ist in Ostpreußen verheirathet, und ich sollte mit, aber ich lehnte es ab. Ich wartete noch immer auf Briefe von Heinz, und es kommt nichts, nichts!

* *
*

Abermals haben wir leider über ein Schiffsunglück zu berichten, das sich am 18. Juli im Atlantischen Ocean zugetragen hat; das deutsche Kriegsschiff „Vorwärts" ist untergegangen; Kapitän und Mannschaft sind verloren.

Wie habe ich weiter leben können, nachdem ich diese Zeitungsnotiz gelesen, die mir den Dolch in das zuckende Herz gestoßen!

Ostern ist bei mir; er hat die Todes-Anzeige des Kapitäns gelesen und jetzt die Nachricht in der Zeitung. Er ließ Alles im Stich und reiste hierher und ist wie ein Bruder zu mir. Er sieht blaß und müde aus, aber ich bin gleichgültig gegen Alles, seit Heinz todt ist. Mein heißer Wunsch ist zu sterben, mit den Beiden vereint zu sein, die ich so sehr geliebt, die mich droben erwarten in der ewigen Heimath.

Die Lästerzungen wagen sich selbst an den heißesten Schmerz; das erfahre ich durch die spitzen Bemerkungen einiger sogenannten „guten Freunde", die ich hier im Laufe der Zeit kennen lernte. Man findet es unpassend, daß Ostern und ich jetzt allein hier sind, und er in des Kapitäns Zimmern wohnt. Als ob mir noch irgend etwas schaden könnte! Ich bin alt und müde, sterbensmüde, seit mein Liebling tief unten im Atlantischen Ocean ruht.

Oh — nicht einmal sein Grab, um daran zu beten und zu weinen! Ach, Heinz, Heinz, mein lieber Junge, es ist das erste Weh, das ich Deinetwegen leide, aber das bitterste, das mich treffen konnte!

Verena hat mir geschrieben, sie sagt, ihr Herz sei gebrochen. O das Kind! Mit zwanzig Jahren heilt die tiefste Wunde, und die Zeit lindert Vieles. Auf der Mittagshöhe des Lebens dauert es länger, und geht es gar bergab, da hilft kein Heilkraut für die Todeswunde, die in schweren rothen Tropfen blutet.

* *
*

Nun! Ich dachte nicht, daß ich noch etwas von Glück in mein altes Buch schreiben könnte. Und doch ist es da, so groß, so überwältigend, daß ich es nicht fasse, nicht glaube. Heinz lebt, er ist gesund und trifft heute hier ein! Ich bin ihm entgegengereist und befinde mich in einem fieberhaften Rausch höchster Seligkeit.

Noch weiß ich nichts Näheres. Vor acht Tagen kam eine Karte von ihm aus Italien. Er und Kurt Becker und ein Matrose sind allein gerettet worden durch ein italienisches Schiff. Ich will über das schweigen, was ich empfand, ich war wie betäubt. Später habe ich viel geweint und gelacht, als ich es Ostern erzählt, ich war wie von Sinnen. O nur eine Mutter versteht zu beten und Gott zu danken. Ich bin gewiß, ein Engel hat am jenem Tage mein Stammeln zu des Allmächtigen Thron getragen. . . .

Ich habe ihn wieder, er sitzt neben mir, mein Sohn, mein Einziger!

Das höchste Glück hat keine Lieder,
Der tiefste Schmerz hat keinen Laut,
Sie spiegeln beide gleich sich wieder
Im Tropfen, der vom Auge thaut. . .

Nachdem Heinz mir wiedergeschenkt, dachte ich, daß es für mich nur blauen Himmel geben könne. Und jetzt bange und zittere ich abermals um ein Leben, das mir theuer ist.

Am Tage nach unserer Wiedervereinigung war es; mein Junge und ich saßen Hand in Hand zusammen, nachdem ich Verena kurz Mittheilung von Heinzens Rettung gegeben, da brachte der Telegraphenbote eine Trauernachricht für ihn. Er las, und seine Miene wurde düster.

„Was giebt's?" fragte ich mit einer unerklärlichen Angst, die mich plötzlich packte.

„Ostern ist schwer krank," sagt mein Sohn, „sein Arzt theilt es uns mit."

„Wir fahren sofort," entschied ich.

Als ich von Wiesbaden abreiste, fiel es mir schon auf, daß er es so entschieden ablehnte, mich nach Kiel zu begleiten, obwohl ich ihn darum bat.

Während der langen Eisenbahnfahrt jetzt erzählte ich meinem Jungen Alles, was sich während seiner Abwesenheit zugetragen; der Name meines Freundes und Mitarbeiters kam oft in meiner Rede vor, und ich erröthete unter dem fragenden Blick der jungen, blauen Augen. Auch von unserm lieben alten Papa Besser sprachen wir und daß mein Heinz jetzt durch des Kapitäns Vermächtniß ein reicher Mann sei.

„Sobald wir wissen, wie es um Ostern steht, reisen wir nach B . . .," sagte ich; „Verenas Eltern werden jetzt einwilligen."

Es stand schlimm, das erfuhren wir noch am Abend unserer Ankunft. Ostern hatte eine heftige Lungen-Entzündung, erzählte uns der Arzt, der uns während unsers Wiesbadener Aufenthaltes ein lieber Hausfreund geworden war. „Schon in der Stunde Ihrer Abreise legte er sich."

„Und ist . . . ist es lebensgefährlich?" Ich erkannte meine Stimme nicht, so entstellt klang sie.

„Eigentlich wäre kein Grund zu dieser ernsten Befürchtung, aber der Kranke ist in einem Zustande völliger Gleichgültigkeit; er hat anscheinend selbst keine Lust weiter zu leben und muß schwere Seelenkämpfe durchgemacht haben."

„Und Sie glauben, daß . . . daß ein großes Glück ihn noch retten könnte, Doktor, daß er erhalten bliebe, wenn . . . O Gott, er muß erhalten bleiben!" rang es sich wie ein Angstruf aus meiner Brust.

Da beugte sich der alte Mann zu mir, faßte meine Hand und sagte langsam: „Sie kennen es, Frau Werdau. Ich weiß, daß er Sie liebt; in seinen Fieberreden hat er es verrathen."

Ich bin allein, Heinz ist bei Ostern. Wenn er zurückkehrt, will ich Alles meinem Jungen sagen. Er soll entscheiden.

„Mutter", sagte Heinz, „es geht ihm schlecht, aber er läßt Dich grüßen und hat mich erkannt. Ich habe lange mit dem Doktor gesprochen!"

„Und Du weißt?"

Ich verstecke mein Gesicht in beide Hände, und große Tropfen fallen durch meine Finger. Mein Junge kniet neben mir und legt die Arme um mich.

„Daß Ostern Dich liebt, das meinst Du doch? Ja, mein goldenes Mütterchen, das weiß ich. Ich habe es längst aus Deinen Briefen gemerkt. Aber noch etwas anderes habe ich gemerkt . . . Soll ich es Dir sagen?"

Ich nicke und lehne den Kopf an seine Schulter.

„Daß auch Du ihm gut bist," flüstert Heinz.

„Und . . und was denkst Du davon? Lachst Du nicht Deine alte, thörichte Mutter aus, mein Liebling? Sieh, es kam mir wie ein Treubruch gegen Deinen Vater vor, und ich dachte, es sei lächerlich, mit einem so großen Menschen wie Du zum Sohne, und . . ."

„Das sind eitle Hirngespenste, Mütterchen; Niemand würde sich so freuen wie ich, und gewiß segnet mein lieber Vater Dich. Warum sollst Du nicht noch einmal das Glück finden?"

„So wie das erste kann es nie werden," entgegnete ich träumerisch.

Mein Junge umfängt mich fest und streichelt und küßt mich. „Denke doch, wir werden beide zugleich verlobt sein. Ist das nicht seltsam?"

Ja, seltsam, seltsam wie Alles, was in letzter Zeit geschehen ist. Wie ein Märchen muthet es mich an.

Allmählich nur durfte Heinz den Kranken auf das, was kommen soll, vorbereiten, so wollte es der Doktor, den wir in das Geheimniß gezogen hatten.

„Mutter, er erwartet Dich," sagte Heinz heute, und seine liebe Hand öffnete die Thür zu des Kranken Zimmer. Dann hörte ich, wie mein Junge hinter mir schloß. „Fee," kam es vom Bette her, „endlich!"

Ich war zu ihm geeilt, wortlos hielten wir uns umschlungen!

Ja, der Dichter hat recht: Das höchste Glück hat keine Lieder. Kein Wort kann es schildern. Was wir uns gesagt? Es ist zu heilig zur Wiedergabe: tief schauten wir uns ins Auge und ins Herz. Es war eine Weihestunde, eine Oase im Wüstensande des Lebens. Man vergißt für Augenblicke, daß die Erde voll Leid und Schatten ist und sieht nur Licht, goldenes, strahlendes Licht!

Als Heinz zu uns hereinkam, da hat er seine braune, kräftige Hand auf die weiße Ostens gelegt, die meine Finger umspannt hielt.

„Ich gratulire," sagte er fröhlich, obgleich tiefe Rührung durch seine Stimme zitterte, und von uns dreien hatte in der nächsten Stunde keines ein so strahlendes Gesicht wie mein Junge.

Zwei Tage nach diesem wichtigen Ereignisse reisten Heinz und ich nach B., wo ich den Freiwerber spielen sollte, wie mein Sohn es für mich gethan hatte.

Nun ist er Verenas Bräutigam. Beckers willigten ein, besonders da auch Kurt für seinen Lebensretter gesprochen hatte. Ostern und ich wollen erst nach der Verlobung des jungen Paares unsere Anzeigen schicken.

Die beiden Seeleute schilderten jetzt ausführlich den Untergang des „Vorwärts" und ihre wunderbare Errettung. Sie hatten sich an eine Planke gebunden und trieben einen Tag und eine Nacht auf dem Wasser umher, bis es ihnen gelang, sich einem Schiff bemerkbar zu machen. Auf dieselbe Weise wurde der Matrose aufgefischt.

Ihre Erzählung hatte eine unerwartete Folge.

„Eine Bedingung stelle ich noch," erklärte Verenas Vater, „Du mußt den Seedienst verlassen!"

Es zuckte in dem Gesichte meines Jungen, sein Beruf rang mit seiner Liebe. Da schmiegte sich das Köpfchen des holden, jungen Mädchens an seine Schulter.

„Bitte, Heinz" flüsterte sie, „thue es!"

Diese Worte der geliebten Stimme genügten.

Hoch auf richtete Heinz seine stahlkräftige Gestalt. „Es sei," kam es feierlich über seine Lippen. Wie freute ich mich über diesen Entschluß!

Wenn es etwas gab, was mein Glück erhöhen konnte, so war es dieses Versprechen meines geliebten Sohnes.

* *
*

Noch einmal will ich die Blätter meines Buches aufschlagen und eintragen, was sich in den letzten Jahren begeben hat.

Acht Tage vor Heinzens Hochzeit fand Ostens und meine Trauung statt. Mein Junge, Verena und ihre Eltern sowie die gute Frau Thiel waren die einzigen Gäste. Ostern war noch bleich und schwach, aber sein edles Gesicht strahlte vor Glück als mein Junge mich ihm zuführte.

„Nun bist Du endlich mein, kleine Fee," sagte er und legte den Arm um mich.

Ich hebe mich auf die Fußspitzen und lege das Haupt an seine Brust, ein Gefühl großen Friedens kommt über mich, ich fühle mich geborgen an dem Herzen des Mannes, der mich so lange und so sehr geliebt hat.

Die Hochzeit unsers Sohnes — denn Ostern beansprucht volle Vaterrechte — war groß und glänzend, wie es bei Beckers selbstverständlich war.

„Mutter," sagte Heinz, sein junges, beräutliches Weib im Arm, „ich bin glücklich!"

Und ich war es auch beim Anblick meiner Kinder.

Still stand ich am Fenster und sah in die schimmernde Nacht hinaus.

„Woran denkst Du, Fee?" sagte Gerharts weiche Stimme hinter mir.

Ich lege meine Hand in die meines Gatten. Mir ist das Herz so übervoll, ich fürchte mich, zu sprechen.

„Ich weiß es, mein theueres Weib," flüsterte er zärtlich und führt liebkosend über mein Haar, „Du denkst an das einsame Grab in Norderney und an ihn, der darin ruht. In dieser Stunde ist er gewiß bei uns und segnet uns und Heinz!"

Gerhard und ich blieben ein ganzes Jahr im Süden, wo sich mein Mann völlig erholte. Wir schreiben wieder ein gemeinsames Buch, und es macht uns eine große Freude.

Erst zur Taufe meines ersten Enkelchens kehrten wir nach Deutschland heim. Mein Junge ist ein tüchtiger Landwirth geworden; er bewirthschaftete unterdessen Gerhards Gut. Verena blüht wie eine Rose, und Heinz behauptet, die Flitterwochen würden bei ihnen nie aufhören. Auch Beckers und meine liebe, mütterliche Freundin, Frau Thiel, waren gekommen, und die winzige Hauptperson des Festes benahm sich sehr verständig, als ich sie auf den Armen hielt.

„Es ist auch eine Fee," sagte Ostern. „Möchte sie in jeder Beziehung ihrer Großmutter gleichen!"

„Darauf leere ich mein Glas," rief mein Junge. „Auf Mütterchens Gesundheit, hurra!"

Mein Gatte und ich leben in Berlin, und unser Haus vereint an den Empfangsabenden viele bedeutende Persönlichkeiten, Künstler, Schriftsteller und Männer der Presse. Geistig anregend und fördernd wirkt der Verkehr, ich fühle, daß ich innerlich wachse an der Seite meines Gerhard. Unser Name steht vereint auf mehr als einem Werk, und man liest unsere Bücher gern, trotz des unmodernen, idealen Zuges, der durch sie geht. So glücklich

SLUB
Wir führen Wissen.